

An aerial photograph of a paved plaza with several people. In the center, a group of four people is gathered, looking at something in their hands. One person is wearing a red shirt with a white logo. To the left, a person in a dark jacket is walking. In the bottom left, a person in a brown jacket is sitting on a ledge. In the bottom right, a person is sitting on a ledge next to a brown dog. The plaza is paved with light-colored square tiles. There are some green plants in the bottom left corner.

HFBK AUSGABE 33 JULI 06

newsletter

BERICHTE galerie der hfbk 2 neues hochschulratsmitglied 2 jahresausstellung 2006 3 exkursion nach santiago de chile 5 german büdchen 6 projekte im architekturexkurs 6 stipendien und auszeichnungen 7 2. nacht des wissens in hamburg 10 kultur & gespenster 11 orden pour le mérite 12 exkursion nach warschau 13 neuer kollege an der hfbk 14 sammelstiftung 15 ruhm, ehre und echtes geld 15 kunstwettbewerb hafacity 16 freundeskreis der hfbk 17 neuer ausstellungsraum 18 fleetinselstipendium 18 termine 19 ausschreibungen 23 editorial 24

BEILAGE die prüfung ist nicht das ziel I kunst, geschichte, ereignis IV den blick deponieren VIII

berichte

galerie der hfbk

Am 3. Juli wird das Stück »Brian the Vampire - Nackte Jungs in den Klauen des Zweifels« von Daniel Cremer in der Galerie der HFBK aufgeführt. Weder der Regisseur des Kölner Schauspiels, Konrad Knieling, noch die Schauspieler werden die Bühnengestaltung der Studierenden der Klasse Bühnenraum der HFBK zuvor sehen und vor der Aufführung bekommen sie nur zwei Tage Zeit, die Bühne zu erproben.

KATRIN CONNAN, LISA MARIE DAMM, CORA SALLER, SWEN ERIK SCHEUERLING haben anhand des Textes für ihren Entwurf einer Bühne das Motiv der Drehscheibe verwendet und greifen damit ein typisches Bühnenelement des Theaters auf. Durch die Wahl des Ortes inszenieren sie gleichzeitig die Bühne als Präsentationsfläche in einem Raum, der in erster Line als Ausstellungsort für Kunst genutzt und wahrgenommen wird. Zwei Tage nach der Theateraufführung werden die Besucher der Jahresausstellungseröffnung an diesem Ort nur die Drehscheibe und eventuell Spuren einer Inszenierung vorfinden. Der Bühnenraum wird damit zum Ausstellungsobjekt und gleichzeitig zur leeren Präsentationsfläche in einem Ausstellungsraum. In ihrer räumlichen Kopplung stellen diese zwei disparaten Präsentationsebenen den Besucher vor die Wahl seines eigenen Standpunkts: ob er einen Kunstgegenstand oder als Zuschauer eine leere Bühne betrachtet und damit wiederum selbst zum Bestandteil eines Ausstellungs-konzepts wird.

neues hochschulratsmitglied

Der Senat der Freien und Hansestadt hat am 28.06.2006 je ein neues Mitglied der Hochschulräte der Hochschule für bildende Künste (HFBK) und der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) bestimmt. Im Hochschulrat der HFBK folgt Herr Nikolaus W. Schües auf Herrn Detlef Zimmermann, der auf eigenen Wunsch aufgrund einer Auslandstätigkeit aus dem Hochschulrat ausscheidet. Im Hochschulrat der HAW nimmt Herr Dr. Jürgen Böhm den Platz von Oberbaudirektor Professor Jörn Walter ein, der künftig dem Hochschulrat der HafenCity Universität angehören wird.

NIKOLAUS W. SCHÜES, Jahrgang 1936, ist Reeder und geschäftsführender Gesellschafter der Reederei F. Laeisz. Als Mitglied der Freien Akademie der Künste hat er seit Jahren intensive Kontakte zur Hamburger Kunstszene und engagiert sich darüber hinaus als Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der hamburgischen Kunstsammlungen und im Kuratorium der Hamburgischen Kulturstiftung. Außerdem war er als Vizepräsident und Präsident der Handelskammer Hamburg sowie als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Reeder ehrenamtlich tätig.

Der Hochschulrat der HFBK besteht seit dem Sommersemester 2003. Die Einrichtung eines solchen Gremiums, das der Gesetzgeber mit umfassenden Kompetenzen ausgestattet hat, war eine der weitestgehenden Neuerungen des Hamburgischen Hochschulgesetzes. Die wichtigste Aufgabe des Hochschulrats ist die strategische Steuerung der Hochschulen. Das beinhaltet unter anderem folgende Aufgaben:

- Beschlussfassung über den Struktur- und Entwicklungsplan
- Genehmigung der Grundordnung und der Satzung über die Qualitätsbewertungsverfahren

THEATER/PERFORMANCE

MO 3.7. 19.00

»Brian the Vampire - Nackte Jungs in den Klauen des Zweifels«

Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, 2. OG, Hamburg

MI 5.7. 22.00

»plattform plattgemächt«

Performance von Swen Erik Scheuerling mit busy beaver und den Roquettes
Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, 2. OG, Hamburg



Swen Erik Scheuerling, »Plattform plattgemächt«, Performance

- Beschlussfassung über die Grundsätze für die Ausstattung und die Mittelverteilung
- Genehmigung der Wirtschaftspläne und von Gebührensatzungen
- Wahl und Abwahl der Präsidentin oder des Präsidenten
- Wahl und Abwahl der Kanzlerin oder des Kanzlers
- Empfehlungen zur Profilbildung der Hochschule
- Empfehlungen zur Schwerpunktsetzung in Forschung und Lehre
- Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Studienangebots

Von den fünf Mitgliedern des Hochschulrats der HFBK werden jeweils zwei vom politischen Senat und vom Hochschulsenat bestimmt, das fünfte wählt das Gremium selbst. Die Hochschulratsmitglieder arbeiten ehrenamtlich, ihre Amtszeit beträgt vier Jahre. Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik, die mit dem Hochschulwesen vertraut sind, können zu Mitgliedern ernannt werden.

Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben darf an der HFBK maximal ein Hochschulratsmitglied auch der Hochschule angehören. Der Hochschulsenat hat auf die Benennung eines internen Kandidaten verzichtet und im Juli 2003 mit Dr. Michael Naumann und Marianne Tidick zwei Externe als Hochschulratsmitglieder bestimmt. Aktuell gehören dem Hochschulrat unter Vorsitz von Marianne Tidick, Dr. Michael Naumann, Prof. Dr. Kornelia von Berswordt-Wallrabe, Konstantin Kleffel und nunmehr Nikolaus W. Schües an.

Zu den Personen

MARIANNE TIDICK war von 1988 an Ministerin für Bundesangelegenheiten, von 1990 bis 1993 Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur und anschließend bis 1996 Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Schleswig-Holstein. Sie lebt als freie Publizistin in Hamburg.

KONSTANTIN KLEFFEL vom Hamburger Architekturbüro Kleffel, Köhnholdt & Partner ist seit 1998 Präsident der Architektenkammer Hamburg.

DR. MICHAEL NAUMANN war von 1998 bis 2000 Staatsminister für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt. Von 2001 bis 2004 war er Herausgeber und Chefredakteur der Wochenzeitung »Die Zeit«. Seit 2005 gibt er gemeinsam mit Tilman Spengler die von der »Zeit« übernommene Zeitschrift »Kursbuch« heraus.

PROF. DR. KORNELIA VON BERSWORDT-WALLRABE ist Direktorin des Staatlichen Museums, der Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten Schwerin. Darüber hinaus ist sie u. a. Mitglied der Auswahlkommission der Deutschen Akademie Rom, Villa Massimo, und Professorin für Kunstgeschichte an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

jahresausstellung 2006

Am Mittwoch, den 5. Juli 2006 um 18 Uhr wird die traditionelle Jahresausstellung der HFBK Hamburg eröffnet. Die Besucher erwartet ein weites Spektrum interessanter Arbeiten und Projekte aus den Studiengängen Kunst, Design, Visuelle Kommunikation/Medien, Kunstpädagogik und Architektur.

Gleich im Anschluss an die Begrüßung durch den Präsidenten der HFBK, Martin Köttering, lassen es 16 Studierende des Werkstattseminars Tragwerksentwurf in der Aulavorhalle gewaltig krachen: Nach langen Vorbereitungen wurden unter der Leitung von Professor Michael Staffa gigantische Papp-Kragarm-Konstruktionen entworfen, die in einer faszinierenden Vorstellung in der Aulavorhalle kontinuierlich mit Sandsäcken belastet und schließlich zum Einsturz gebracht werden sollen.

Mit Multi-Medialem geht es in der Aula weiter. Aus den Studiengängen Visuelle Kommunikation, Kunst und Bühnenraum werden Sound-Performances, Videoarbeiten und Installationen gezeigt. Zum Beispiel die Maschine »Professorensimulation«. Studierende von Professor Gerd Roscher haben sie als Kommentar zur Einführung des Bachelor/Master Systems an der HFBK konstruiert. Dieser Prototyp eines Automaten zur Bewertung studentischer Arbeiten steht als Kabine mit Foto, Video- und Grafikeinwurfschlitzen sowie elektronischer Professorenstimme zur Nutzung bereit. Die Studierenden können ihre Arbeiten hier einfach einwerfen und

ERÖFFNUNG

MI 5.7. 18.00

Jahresausstellung 2006

Aulavorhalle HFBK, Lerchenfeld 2
Ausstellungsdauer: 6.7. bis 9.7.
täglich 14 bis 20 Uhr
Lerchenfeld 2, Averhoffstraße 38,
Wartenau 16
<http://www.hfbk-hamburg.de>

AUSZUG AUS DEM PROGRAMM AM 5.7.

20.00

»Papp Crash«

Studierende Prof. Michael Staffa
Aulavorhalle

AB 20.30

Filmprogramm

Studierende Prof. Gerd Roscher, Prof. Rüdiger Neumann, Prof. Michael Haller, Prof. Wim Wenders
Kleiner Hörsaal, 229

21.00

»Raisin«

Performance von Amelie Hensel (Prof. Raimund Bauer) und Kornblum Rettenmund
Aula

21.00

Musik Performance und Installation

Michael Wehmeier und Louis Gläser
(Prof. Andreas Slominski)
Aula

22.00

»plattform plattgemächt«

Performance mit Swen Erik Scheuerling
(Prof. Raimund Bauer)
Galerie der HFBK

ANDERE ORTE

FR 7.7. 20.00

Chor der HFBK

Zigeunerlieder von Brahms und Schumann
Wartenau, 1. OG, A 13

SA 8.7. 14.00 BIS 20.00

Offene Werkstätten Trickfilm/ making of

Studierende Udo Engel, Veit Vollmer
Finkenau, 2.OG

DO 6.7. 10.30 BIS 13.00 UND 14.15
BIS 20.00

»Mediation. Wie ist Kunst im öffentlichen Raum vermittelbar?«

Symposion Prof. Michael Lingner, J. Georg Brandt
VorOrt, City Nord, Mexicoring 11 a/b

schon erhalten sie von dem Automatenprofessor ihre Benotung in Punkten. Um 21 Uhr beginnt in der Aula die Performance Raisin, eine zeitgenössische Interpretation des Tantalos-Mythos: Tantalos hatte sich durch den Raub der Ambrosia den Zorn der Götter zugezogen und wurde von ihnen dafür durch Hungerleiden bestraft. Die mehrdeutigen Anspielungen mit aktuellem gesellschaftlichen Bezug fordern eine aktive Beteiligung des Publikums und schaffen durch die multimediale Inszenierung eine für den gesamten Studiengang Bühnenraum der Klasse Prof. Raimund Bauer bezeichnende Verbindung zwischen den Genres Kunst und Theater.

Neben diesen medialen Diskursivierungen ist auch die Malerei an der HFBK wieder stark vertreten. Vor allem in den Räumen der Klasse Prof. Werner Büttner (151, 220) oder in der eigens für die Jahresausstellung entworfenen Ausstellungsarchitektur der Studierenden der Klasse Prof. Norbert Schwontkowski (312, 223). Die Studierenden von Prof. Pia Stadtbäumer zeigen ihre Arbeiten sowohl in den Klassenräumen (K14, K 21) im Haus als auch in dem Bildhauerpavillon im Innenhof. Die Beschäftigung mit den plastischen Künsten ist bei den Studierenden von Prof. Wiebke Siem (44, K 25) überwiegend konzeptuell und vom Experimentieren mit den unterschiedlichsten Medien geprägt. Neben großen Wandzeichnungen werden drei Videoarbeiten und Installationen zu sehen sein. Gleichzeitig werden zahlreiche Fotoarbeiten wie etwa die Ergebnisse der Chile-Exkursion von Prof. Wilhelm Körner (Flur B, Untergeschoss) oder die Beiträge der Klassen Silke Grossmann (354), Jitka Hanzlová (225), Egbert Haneke (317) u. a. präsentiert. Im kleinen Hörsaal (229) werden täglich Filme der Studierenden von Wim Wenders, Michael Haller, Rüdiger Neumann, Gerd Roscher u. a. gezeigt. Videokunst ist in diesem Filmprogramm integriert und darüber hinaus im Lerchenfeld verteilt in einzelnen Videoinstallationen zu sehen, wie etwa ein gemeinschaftliches Filmprojekt von Studierenden der Klasse Ute Janssen (230), ein düsteres apokalyptisches Katastrophenszenario, oder ein konzeptueller Beitrag aus der Klasse von Prof. Pia Stadtbäumer (Flur B, Untergeschoss).

Auch die Studierenden der ersten und zweiten Semester mischen sich bereits aktiv in das Geschehen und zeigen das Künstlerbuch mit Graphik und Originalzeichnungen, das die Professoren und Lehrenden Egbert Haneke, Achim Hoops, Katrin Sahrer und Andrea Tippel unter dem Titel beides06 seit 2000 jedes Jahr zur Jahresausstellung herausgeben. Diese Veröffentlichung erfreut sich reger Nachfrage und wurde bereits in dem Kunstmagazin »Monopol« vorgestellt.

Anlässlich der Jahresausstellung werden im ArchivSystemKunst ask23, dem Archiv- und Publikationsserver für kunstwissenschaftliche und künstlerische Themen, zwei neue Schwerpunkte veröffentlicht. Die Sammlung »10 Jahre Archiv k23« ist eine Dokumentation der Vorträge der Tagung zum 10-jährigen Jubiläum des Archivs k23. Unter dem Titel »Kultur und Ökonomien« werden Thesen und kritische Auseinandersetzungen zum wechselseitigen Verhältnis von Kulturproduktion und Wirtschaft vorgestellt. Während der Jahresausstellung kann der gesamte Veröffentlichungsbestand des Material-Verlags via ask23 recherchiert werden. Interessierte können sich vor Ort zur Jahresausstellung im Raum 130 über die Neuheiten informieren und das Archivsystem unter Anleitung ausprobieren.

Nicht nur für die Kunsthochschule findet in dieser Juliwoche das Finale des Semesters statt, zeitgleich läuft auch der Countdown in der Fußballweltmeisterschaft. Auch hierzu leisten die jungen Künstler ihren Beitrag: Im Innenhof haben die Gewinner des Wettbewerbs zum Bau eines WM Studios für die HFBK, Studierende der Professoren Ralph Sommer und Michael Staffa, ein Stadion aus einem dreieckig konstruierten Baugerüst mit Außenverkleidung errichtet, in dem sämtliche Spiele auf drei Leinwänden übertragen werden und das darüber hinaus für weitere Kunstprojekte zur Verfügung steht. Hier stehen die Zuschauer auf zwei Etagen, nebeneinander, hintereinander, vor allem aber einander gegenüber, so dass sich das Fußballfever direkt übertragen kann.



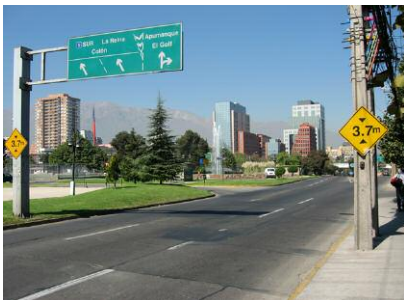
Jonas Brandt, »Erweiterungsbau«, 2006

exkursion nach santiago de chile

Ausgehend von den bereits bestehenden Kontakten zur Facultad de Artes Visuales der Universidad de Chile und mit besonderem Augenmerk auf dem gesellschaftlichen Umbruch, der sich in Chile vollzieht, haben sich die Studierenden der Klasse Prof. Wilhelm Körner die Auseinandersetzung mit der künstlerischen und dokumentarischen Fotografie in Lateinamerika zum Ziel ihrer Exkursion nach Santiago de Chile gesetzt. In diesem Zusammenhang sind im April 2006 zahlreiche Fotoarbeiten vor Ort entstanden, die während der Jahresausstellung gezeigt werden.

MIT DEM ENDE DER MILITÄRDIKTATUR haben vor allem Künstler und Intellektuelle den Diskurs über die Konstitutionen einer demokratischen Identität des Landes aufgenommen. Den Teilnehmern der Exkursion sind unter den kulturellen Netzwerken der Stadt besonders die Galería Metropolitana und die AFI (Asociación de Fotógrafos Independientes) aufgefallen:

Die Kunstwissenschaftler und Eheleute Saavedra/Alarcón haben als Standort für ihre Galería Metropolitana bewusst einen peripheren Stadtteil (Pedro Aguirre Cerda) mit industriellen Wurzeln und Arbeitertradition gewählt. In einer Art Wellblechgarage soll dieser Ausstellungsraum das Kunstpublikum mit dem konkreten Umfeld konfrontieren. Saavedra und Alarcón, die selbst in diesem von Armut geprägten Stadtteil leben, sind an dem lateinamerikanischen Diskurs um künstlerische Strategien und Kunstvermittlung aktiv beteiligt und erfahren mit ihrem politisch und konzeptuell orientierten Ausstellungsprogramm inzwischen über Chile hinausgehende internationale Aufmerksamkeit.



Las Condes, Santiago de Chile; Frühstück im Hostal Americano; Galería Metropolitana



Eingang zur Fakultät der Visuellen Künste; Innenhof der Fakultät der Visuellen Künste; Innenstadt Santiago de Chile, Bankenviertel

Die AFI (Asociación de Fotógrafos Independientes) wurde zum Schutz vor Zensur und politischer Verfolgung als Forum für kritische Veröffentlichungen gegründet. In einem Umfeld, das eine offene Plattform für künstlerische, politische und kritische Fotografie nicht duldet, erschienen seit 1981 in Chile erste Zeitschriften wie APSI, CAUCE und ANALISIS. In der AFI diskutierten Fotografen und Journalisten über Formen einer aktuellen, subversiven dokumentarischen Fotografie und Gegenöffentlichkeit. Auf diese Weise wurden die gesellschaftlichen Verhältnisse unter der Diktatur Pinochets dokumentiert. Aus der AFI, die sich mit der Abwahl Pinochets 1989 auflöste, sind weitere Initiativen hervorgegangen. Die Exkursionsgruppe der HFBK hat drei Fotografen, die ehemals in der AFI tätig waren, Luis Navarro, Leonora Vicuna und Helen Hughes, in die Facultad de Artes Visuales eingeladen, um dort deren Arbeiten aus den 80er Jahren zu zeigen. Gemeinsam wurde über die Rolle der Fotografie in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit Chiles und über den Wandel ihrer Erscheinungsformen diskutiert.

Facultad de Artes Visuales der Universidad de Chile
<http://www.artes.uchile.cl>

Galería Metropolitana
Luis Alarcón y Ana María Saavedra
Félix Mendelsshon, 2941
Santiago, Chile

Teilnehmer der Exkursion waren: Sinje Sabine Hasheider, Bente Stachdesile, Therese Giemza, Laura Acosta, Johannes Van de Loo, Sebastian Schöneberg, Claudia Christoffel und Montserrat Rojas Corradi als akademische Tutorin sowie Prof. Wilhelm Körner.

Zur Jahresausstellung sind erste Ergebnisse der in Chile entstanden Fotoarbeiten im Kellergeschoss K60 zu sehen.



german büdchen

Boris Kupczik und Claudia Müller nehmen im Rahmen des Designparcours an der Ausstellung »New Talents: Freispiel« teil. Unter dem Titel »german büdchen« zeigen sie mit 16 weiteren jungen Designern ihre Interpretation des Themas »Freispiel« in der Münchner Rathausgalerie.

EINE JURY HAT DIE INSGESAMT 18 DESIGNER für die Teilnahme am Design Parcours eingeladen, der in diesem Jahr im Zeichen der Fußballweltmeisterschaft steht. Die Veranstalterinnen Inez Rattan und Kirsten Wengmann haben auf eine möglichst freie gestalterische Umsetzung des Themas besonderen Wert gelegt, so dass bei vielen der ausgewählten Projekte der inhaltliche Bezug zum Fußball erst auf den zweiten Blick erkennbar wird.

Die Bewerber für das forum junges design sind selbständige Berufsanfänger, deren Diplomprüfung nicht länger als vier Jahre zurückliegt. Ergänzt wird diese Auswahl durch die Teilnahme der international anerkannten und prämierten Nachwuchs-DesignerInnen aus Finnland, Aamu Song, sowie Hong Ji Yoon aus Korea und Sharon Geschiere aus den Niederlanden, die als StipendiatInnen der Stadt München am design parcours teilnehmen.

»german büdchen« ist eine Kombination von Ausstellung und Shop. Mit Tapetenmustern, die an überfüllte Regale anspielen sowie einem Film, der Aufnahmen aus dem Inneren eines Kiosks zeigt, und dem Verkauf über Automaten greifen der HFBK Absolvent Boris Kupczik und die Design-Studentin Claudia Müller (Prof. Ralph Sommer) die Typologie eines typisch deutschen Kiosks auf. In Verbindung mit den zahlreichen Polaroids deutscher Städte und entsprechenden Souvenirs ist »german büdchen« ein humorvolles Angebot an die Gäste, die zur Fußballweltmeisterschaft nach Deutschland kommen, ohne großen Zeitaufwand einen schnellen Eindruck von den Städten des Landes zu gewinnen. Der bewusste Verzicht auf verbindliche touristische Informationen zugunsten verspielter Bezüge zum jeweiligen Ort verleiht dem »german büdchen« seinen besonderen Reiz. So beschränkt sich die Beschreibung der Stadt München auf Liebesperlen vom Oktoberfest. Darüber hinaus kann man sich in einem Passbildautomaten vor dem Hintergrund typischer deutscher Regionen ablichten lassen.

NOCH BIS 9.7.

»new talents: freispiel«

Ausstellung

Rathausgalerie, Marienplatz 8, München

<http://www.designparcours.net>



projekte im architektursommer

Da die Angehörigen des ehemaligen Studiengangs Architektur an der Kunsthochschule zwar nominell seit Januar dieses Jahres der HCU angehören, räumlich und auch im gemeinschaftlichen Geist der meisten Mitglieder der HFBK jedoch nach wie vor »dazugehören«, sollen an dieser Stelle zwei aktuelle Projekte des Hamburger Architektursommers von Lehrenden und Studierenden des ehemaligen Studiengangs vorgestellt werden. Die Ausstellung »STADT – HAUS – WOHNUNG« der Architekturklasse Prof. Wouter Suselbeek und die Ausstellung »Goldrauten in der Speicherstadt« von André Lücke, die aus einem Seminar von Prof. Christiane Sörensen hervorgegangen ist. Diese Initiativen werden unter anderem auch deshalb hier gewürdigt, weil ein Großteil der Vorarbeiten in der HFBK stattgefunden hat, im Fall des Projekts »Stadt – Haus – Wohnung« in der Werkstatt von Gerd Krause und unter seiner Anleitung.

stadt – haus – wohnung eine stadt, drei modelle, drei maßstäbe

Die in der Ausstellung präsentierten Arbeiten der Architekturklasse von Prof. Wouter Suselbeek an der HFBK / HafenCity Universität Hamburg stellen die Frage nach der Entstehung einer spezifischen Stadtstruktur. Dabei spielt die These, die Struktur einer Stadt lasse sich aus dem einzelnen „Baustein“ – dem städtischen Haus – entwickeln, eine zentrale Rolle. Neben real existierenden Städten wurden Utopien untersucht und entwerferisch weiterentwickelt. Die Ergebnisse aus diesen Untersuchungen wurden einer streng formalen, konzeptuellen Darstellung untergeordnet, die in Modellen umgesetzt wurde, um den Grundrissen räumliche und haptische Qualitäten zu verleihen. Jede Stadt wird mittels dreier Modelle präsentiert, die in unterschiedlichen Maßstäben dargestellt werden – das städtische Gewebe (im M 1/1000), das Haus (im M 1/200) und die Wohnung (im M 1/50). Die Modelle sind alle aus Buchenholz – buchenfurniert oder Buche massiv – und wurden nachträglich geölt. Zusätzlich werden die Städte und ihre Strukturen anhand von Bildern und Texten veranschaulicht.

Beteiligte Studierende und Alumni: Gerrit Baumann, Diana Bunic, Boris Bollmann, Linda Dreger, Andre Eggert, Eva Eylers, Dajana Gliemann, Christopher Greim-Kuczewski, Marie Himmel, Diana Kadur, Birge Kahl, Nora Kern, Jung-Ah Kim, Maïke Kohnert, Benjamin Kohl, Ale Munoz-Kohrs, Martin Luce, André Lücke, Lüder Meyer, Remigiusz Mudlaff, Sebastian Niemann, Hun Park, Danielle Reinhardt, Anja Riese, Florian Reißmann, Martha Stefanowicz, Canan Segnak, Hagen Stier, An Sung-Mun.

»goldrauten« in der speicherstadt

Insgesamt 80 Backsteine der Kaimauer in der Speicherstadt wurden von André Lücke in 24 Karat vergoldet. Jeweils vier goldene Steine bilden das Ornament einer Raute. Zwanzig Rauten verbinden sich zu einem Band an der Kaimauer zwischen Kibbelstegbrücke und Brooksbrücke. André Lücke zitiert mit seinem Projekt »Goldraute« das persische Ornament der Fassade des »Speicherblocks E«. In diesem Block werden nach wie vor Orientteppiche verkauft. Je nach Wasser- und Sonnenstand reflektieren die goldenen Backsteine das Ornament unterschiedlich stark. Sie veredeln und schmücken den Kanal an seiner dunkelsten Stelle.

Das Projekt stammt aus dem Seminar »Am Zollkanal« von Prof. Dipl.-Ing. Christiane Sörensen (Architektur – Landschaftsarchitektur) und konnte im Rahmen des Architektursommers und mit Unterstützung der HHLA realisiert werden.

Unter dem Titel »Am Zollkanal« werden in der Speicherstadt außerdem die Ergebnisse des Seminars in Plänen und filmischen Beiträgen präsentiert.

stipendien und auszeichnungen

Der Newsletter berichtet regelmäßig über Preise und Auszeichnungen auch von Alumni der HFBK. Damit sollen zum einen die erfolgreichen künstlerischen Werdegänge von AbsolventInnen dokumentiert, und zum anderen über Möglichkeiten von Stipendien und sonstigen Förderungen während und nach dem Studium informiert werden.

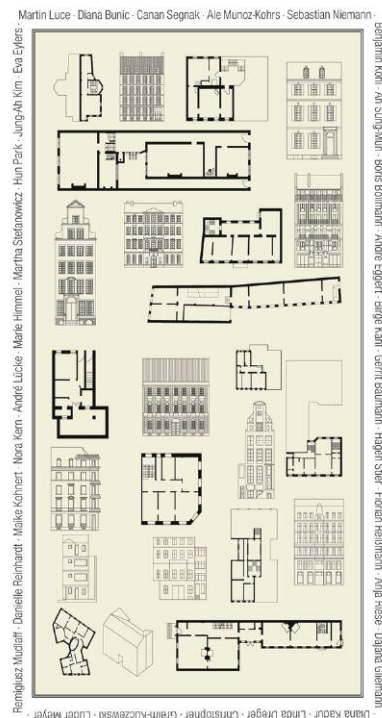
STIPENDIUM FÜR SECHSMONATIGEN STUDIENAUFENTHALT IN DER CITÉ INTERNATIONALE DES ARTS, PARIS, 2007, DER KULTURSTIFTUNG DER LÄNDER ULLA VON BRANDENBURG (SG KUNST 98-04)

Die Bundesrepublik Deutschland stellt drei Studios in der Cité Internationale des Arts in Paris für Studienaufenthalte zur Verfügung. Gefördert werden jüngere Künstlerinnen und Künstler der Sparten Bildende Kunst, Architektur und Musik (Komponisten und Interpreten), die in ihrer künstlerischen Entwicklung noch offen sind, aber bereits öffentliche Anerkennung als Künstler gefunden haben.

Im Juni wurde im Zuge des Auswahlverfahrens für das Stipendium der Villa Massimo von der Jury auch diese Förderung an sechs junge KünstlerInnen vergeben. Ulla von Brandenburg, ehemalige Studentin der HFBK, ist eine von ihnen.

Stipendiumsdauer: 6 Monate

Stipendiumshöhe: 1 500 Euro



STADT – HAUS – WOHNUNG Eine Stadt, Drei Modelle, Drei Maßstäbe

NOCH BIS 15.7.

Stadt – Haus – Wohnung

Eine Stadt, Drei Modelle, Drei Maßstäbe
Klasse Wouter Suselbeek

Es sprechen Wouter Suselbeek und Lambert Rosenbusch.

galerie rene kammer, Münzplatz 11,
Hamburg

Di bis Fr 12 bis 18 Uhr, Sa 11 bis 15 Uhr

14.7. BIS 18.8.

Goldrauten

Ergebnisse des Seminars: Brooktorkai 11,
3. Boden

Mo bis Fr 12 bis 20 Uhr, Do 12 bis 20 Uhr
Zollkanal/Kibbelstegbrücke, Hamburg

Kontakt: andre.luecke@scstm.de

STIPENDIUM KÜNSTLERDORF WORPSWEDE 2006

MARKUS LOHMANN (SG KUNST 98-02)

Die Künstlerhäuser Worpswede sind ein Ort der internationalen Begegnung. Sie fördern professionelle Künstlerinnen und Künstler in den Bereichen Bildende Kunst, Literatur und Musik durch die Vergabe von Anwesenheitsstipendien. Die Stipendien werden einmal jährlich für die Sparten Bildende Kunst (Malerei, Bildhauerei, Graphik, Design, Architektur, Fotografie), Literatur (Belletristik, Lyrik, Drama, Drehbuch, Essay) und Musik (Komposition, Interpretation) vergeben.

Stipendiumsdauer: sechs, neun oder zwölf Monaten.

Stipendiumsleistungen: 11 Atelierrwohnungen werden mietfrei zur Verfügung gestellt. Ein Fotolabor und eine Druckwerkstatt stehen den Stipendiaten kostenlos zur Verfügung.

MAK-SCHINDLER STIPENDIUM 2006 DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR AUFENTHALT IN LOS ANGELES SONJA VORDERMAIER (SG KUNST/KUNSTPÄDAGOGIK 97-04)

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich sowie das Bundeskanzleramt – Kunstsektion haben für 2005/2006 gemeinsam mit dem Österreichischen Museum für angewandte Kunst, Wien (MAK), insgesamt acht Stipendien für freischaffende Künstler, Architekturstudenten (2. Studienabschnitt) und Diplomabsolventen der Studienrichtung Architektur vergeben.

Ausgehend von der Ausstellung »R. M. Schindler, Architekt 1887-1953«, die das MAK im Jahre 1986 ausgerichtet hatte, um das Lebenswerk des ausgewanderten und in seiner Heimat eher unbekanntem Architekten erstmals wieder in Österreich zu präsentieren, wurde 1994 das MAK Center for Art and Architecture ins Leben gerufen. Da das Anliegen des Architekten insbesondere die Förderung des Verhältnisses von Kunst und Architektur war, wurde 1995 das MAK-Schindler Stipendiatenprogramm »Artists and Architects-in-Residence« ins Leben gerufen, das seitdem darauf ausgerichtet ist, Innovationen in Kunst und Architektur und neue Tendenzen und interdisziplinäre Entwicklungen zu fördern. Projekte, die räumliche Strukturen und konzeptuell-experimentelle Ansätze verfolgen, stehen im Zentrum des Interesses dieser Verbindung zwischen Wien und Los Angeles.

Neben Ausstellungen, MAK-Talks, Symposien und Vorträgen, die im Schindler House präsentiert werden, ist das MAK-Schindler Stipendiatenprogramm »Artists and Architects-in-Residence« in Schindlers Pearl M. Mackey House wichtiger Bestandteil der Aktivitäten.

Stipendiumsdauer: 6 Monate

Stipendiumshöhe: 1400 USD pro Monat zuzüglich der Reisekosten für einen einmaligen Hin- und Rückflug und mietfreies Wohnen in einem Apartment im Mackey House.

STIPENDIUM AKADEMIE SCHLOSS SOLITUDE 2007 (KUNSTSPARTE: DARSTELLEND KUNST) SUSANNE WINTERLING (SG KUNST 96-01)

Das Schloss Solitude vergibt Stipendien an besonders begabte KünstlerInnen, deren Studienabschluss nicht länger als 5 Jahre zurückliegt oder die noch nicht älter als 35 Jahre sind.

Folgende künstlerische Bereiche sind vertreten: Architektur (Entwerfen, Städtebauplanung, Landschaftsplanung), Bildende Kunst (inkl. Performance Kunst und kuratorische Praxis), Darstellende Kunst (Bühnenbild, Regie, Dramaturgie, dramatische Texte, Tanz, Schauspiel, Musiktheater, Performance), Design (Visuelle Kommunikation, Mode-, Kostüm-, Produkt- und Möbeldesign), Literatur (Theorie/Kritik, Essay, Lyrik, Prosa, Übersetzung), Musik/Klang (Klanginstallation, Klang- und Musikkomposition, Interpretation, Klangperformance), Video/Film/Neue Medien (inkl. Videoinstallation).

Ab 2007 wird das art, science & business Programm in die Jurierung aufgenommen, integriert werden die Bereiche Geistes-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften.

Im Rahmen eines Anwesenheitsstipendiums besteht die Möglichkeit, ein Projekt zu realisieren. Jedes Jahr werden 50 bis 60 Stipendiaten ausgesucht, für die bis zu 45 Ateliers zur Verfügung stehen.

Stipendiumshöhe: 1000 Euro pro Monat (inklusive einmalige Reisekosten für An- und Abreise). Den Stipendiaten stehen hauseigene Werkstätten kostenlos unter Anleitung des Werkstattleiters zur Verfügung.

STIPENDIUM DER KUNSTSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG 2006

HARRY SACHS (SG KUNST 97–02)

Voraussetzungen für eine Förderung:

Die Kunststiftung Baden-Württemberg fördert in erster Linie junge, besonders begabte und noch unbekanntere AbsolventInnen der Bereiche Bildende Kunst/Video, Darstellende Kunst, Literatur und Musik. Die Altersgrenze für eine Bewerbung liegt bei 35 Jahren. Die Künstler müssen ihren ersten Wohnsitz in Baden-Württemberg haben oder hier geboren sein.

Stipendiumshöhe: über 10 000 Euro zur Förderung der künstlerischen Entwicklung.

JAHRESSTIPENDIUM DER KULTURSTIFTUNG STORMARN 2006

BIANCA HOBUSCH (SG KUNST 93–99)

Die Kulturstiftung Stormarn der Sparkasse Holstein gewährt ein einjähriges Wohn- und Arbeitsstipendium an bildende Künstlerinnen und Künstler aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern. Bewerben können sich Künstlerinnen und Künstler der Sparten Malerei, Bildhauerei, Grafik, Fotografie und neue Medien mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Über die Auswahl der Stipendiaten entscheidet auf Vorschlag einer Fachjury das Kuratorium der Kulturstiftung. Der Fachjury gehören an: der Stipendiat bzw. die Stipendiatin des Vorjahres sowie je eine VertreterIn des BBK und der Staatskanzlei in Schleswig-Holstein, der Stormarner Künstlerinitiative, des Kuratoriums und der kulturelle Geschäftsführer der Kulturstiftung.

Die Stipendiatenwohnung liegt in der Trittauer Wassermühle, in der vielfältige kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Zum Abschluss der Förderung findet eine Ausstellung der jeweiligen StipendiatInnen statt.

Stipendiumsdauer: 1 Jahr

Stipendiumshöhe: 800 Euro pro Monat und mietfreies Wohnen.

STIPENDIUM ZUM AUFENTHALT IN DER VILLA ROMANA

STEFAN THATER (SG KUNST 93–98)

Der Villa Romana-Preis will besonders begabten, vorzugsweise jüngeren bildenden Künstlerinnen und Künstlern durch einen längeren Aufenthalt in Florenz die Möglichkeit bieten, sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Die Arbeiten der Stipendiaten, die während des Studienaufenthaltes in der Villa Romana entstehen, werden in einem Bildband veröffentlicht. Darüber hinaus pflegt die Villa Romana durch Kunstausstellungen im Hause die Verbindung zwischen der italienischen und deutschen Kunstszene. Jährlich werden vier Förderungen vergeben.

Stipendiumsdauer: 10 Monate

Stipendiumshöhe: 870 Euro pro Monat sowie ein unentgeltliches Atelier und eine Wohnung.

BÂLOISE-PREISTRÄGER DER FÖRDERSEKTION »ART STATEMENTS« DER ART BASEL 2006

PETER PILLER (SG KUNST 92–01)

Der Bâloise-Kunstpreis der Schweizer Versicherungsgruppe wird jährlich an zwei junge Kunstschaaffende im Sektor »Art Statemensts« auf der Art Basel verliehen. Peter Piller, ehemaliger Studierender und Lehrender der HFBK, jetzt Professor an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und vertreten durch die Kölner Galerie Frehrking Wiesehöfer, ist 2006 einer der Preisträger.

Höhe der Auszeichnung: 25 000 Franken

MÄRKISCHES STIPENDIUM 2006 FÜR BILDENDE KUNST

NANDOR ANGSTENBERGER (SG KUNST 92–99)

Die Märkische Kulturkonferenz e. V. – kurz MKK – wurde 1977 gegründet. Seitdem wird sie vom Märkischen Kreis, von den meisten Städten und Gemeinden im Kreisgebiet, dem Arbeitgeberverband der Metall- und Elektroindustrie Lüdenschaid und dem Arbeitgeberverband Ruhr/Lenne sowie von weiteren Institutionen und Privatpersonen unterstützt.

Das Ziel der MKK ist die Förderung junger Künstlerinnen und Künstler sowie des kulturellen Lebens im Märkischen Kreis. Dazu vergibt sie jährlich jeweils ein Stipendium für Musik, Bildende Kunst und Literatur.

Stipendiumsdauer: ein Jahr

Stipendiumshöhe: 12 000 Euro

Stipendium an der Cité Internationale des Arts, Paris

<http://fhh.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/kulturbehoerde/kuenstlerfoerderung/bildende-und-angewandte-kunst/stipendien/Auslandsstipendien.html>

Stipendium Künstlerdorf Worpswede

<http://www.kuenstlerhaeuser-worpswede.de/>

MAK-Schindler Stipendium

www.mak.at

Stipendium Akademie Schloss Solitude

<http://www.akademie-solitude.de>

Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg

<http://www.kunststiftung.de>

Jahresstipendium der Kulturstiftung Stormarn

www.kulturstiftung-stormarn.de

Stipendium zum Aufenthalt in der Villa Romana

<http://www.villaromana.org>

Bâloise-Preis der Fördersektion »Art Statements« der Art Basel

www.kunstmarkt.com/pagesmag/kunst/_id100406-/marktberichte_detail.html?q=%20

Märkisches Stipendium für Bildende Kunst

www.maerkischer-kreis.de/kultur/mkk/004Ausschreibung_Kunst.php

Arbeitsstipendium Thüringer Kulturstiftung

<http://www.kulturstiftung-thueringen.de/aktuelles.htm>

Stipendium Künstlerhaus Schloss Balmoral

<http://www.balmoral.de>

ARBEITSSTIPENDIUM THÜRINGER KULTURSTIFTUNG 2006

FRIEDERIKE BUBEJAHN (SG KUNSTPÄDAGOGIK 88–94)

Die Kulturstiftung des Freistaats Thüringen vergibt im Jahr 2006 Arbeitsstipendien zur Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur in Thüringen. Es werden bis zu 10 Stipendien vergeben, bewerben können sich Künstlerinnen und Künstler aus den Sparten Bildende Kunst, Künstlerische Fotografie, Darstellende Kunst, Film/Video, Musik und Literatur. Ziel ist es, hervorragende künstlerische Einzelleistungen zu fördern und die Arbeit an innovativen Projekten zu ermöglichen.

Stipendiumsdauer: drei bis sechs Monate

Stipendiumshöhe: 1 000 Euro pro Monat.

STIPENDIUM KÜNSTLERHAUS SCHLOSS BALMORAL 2006, BAD EMS

CHRISTIANE SCHLOSSER (SG KUNST 80–82)

Das Künstlerhaus Schloss Balmoral vergibt Anwesenheits-, Projekt- und Auslandsstipendien. Außerdem betreut es die Stipendien des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz und die Bundesstipendien für Rheinland-Pfälzer. Die Stipendiaten überlassen für den Ausbau der Landessammlung Rheinland-Pfalz unentgeltlich ein Werk, bei Projekt- und Auslandsstipendien wird außerdem eine Berichterstattung erwartet.

Stipendiumshöhe: 1 200 Euro monatlich, sowie ein Wohnraum und ein Atelier. Den Stipendiaten stehen eine Holz- und eine Metallwerkstatt zur Verfügung. Sie haben die Möglichkeit, ein Fotolabor, einen Video-Schnittplatz sowie eine Fachbibliothek kostenlos zu nutzen.

2. nacht des wissens in hamburg

Nach dem großen Erfolg der »Nacht des Wissens« im Oktober 2005 ist die Folgeveranstaltung bereits in Planung. Die Universität, die Hamburger Hochschulen, Forschungsinstitute und andere wissenschaftliche Einrichtungen werden am 9. Juni 2007 von 17 bis 1 Uhr nachts wieder Sehens- und Wissenswertes präsentieren. Auch die Nordmetall-Stiftung, der Hauptsponsor im letzten Jahr, ist wieder mit von der Partie.

SHUTTLE-BUSSE UND BARKASSEN sollen Entdeckungsreisende erneut in die Welt der Kunst und Wissenschaft und zu den unterschiedlichen Schauplätzen bringen: Experimente, Vorträge, Diskussionen, Ausstellungen, Spiele, Führungen und Präsentationen – gefragt sind alle Arten von Veranstaltungen, die zum Zuschauen, Zuhören und Mitmachen einladen!

Wie die Auswertungen der 1. Nacht des Wissens ergeben haben, sind es ganz besonders die Studieninteressierten und Familien gewesen, die das Angebot der Hochschulen genutzt haben. Neu im nächsten Jahr: Auch Einrichtungen der Metropolregion Hamburg sind eingeladen, ihre Institution zu präsentieren.

Zur Erinnerung: Das Angebot der HFBK war ebenso vielfältig wie facettenreich. Die Kunsthochschule hatte sich gemeinsam mit 27 anderen Hamburger Hochschulen und hochschulnahen Institutionen an der Veranstaltung beteiligt. Mit von der Partie waren die Keramik-, die Feinmetall-, die Textil-, die Kunststoffwerkstatt und die Telenautik. Die Galerie der HFBK präsentierte die Ausstellung »Walther vor Walther« und initiierte das Projekt »Arena der Möglichkeiten«, das Arbeiten aus den Grundklassen zeigte. Außerdem engagierten sich die Klasse Marie José Burki, Peter Piller, Wolfgang Pohl, Dieter Mielke und die Klasse von Wim Wenders mit einem sehenswerten Filmprogramm. Während der gesamten Veranstaltung war ein »mobiles Einsatzteam« aus dem Filmbereich unterwegs, um die Ereignisse der Nacht festzuhalten. Ein Rohschnitt wurde bereits um Mitternacht gezeigt. Für Entspannung und leibliches Wohl sorgten die nacht:bar und das Mensateam, das partybedingt die Tore der HFBK bis früh in den Morgen offen hielt.

Das Feedback der Besucher war durchweg positiv, ein großes Interesse galt den Werkstätten und der »Raku«-Veranstaltung, bei der Ingrid Jäger die gleichnamige japanische Brenntechnik demonstrierte. Besonders in der Textilwerkstatt waren auch viele Kinder anzutreffen. Die »Arena der Möglichkeiten« in der Aula beeindruckte durch ein stimmiges Konzept und ein wunderbares, groß dimensioniertes Modell. Als Gesamteindruck ist eine Mischung aus Schulfest, Tag der offenen Tür und fun-



»Plastic Fantastic« in der Kunststoffwerkstatt

diertem Kunstdiskurs geblieben – entsprechend dem sehr heterogenen Publikum mit vollkommen unterschiedlichen Erwartungen.

Die »1. Nacht des Wissens« in Zahlen:

Die BWF meldete insgesamt 35000 Besucher für alle beteiligten Institutionen. Knapp 100 Mitarbeiter haben in der zentralen Organisation am Veranstaltungsabend mitgewirkt und über 1000 in den teilnehmenden Einrichtungen. Es waren 45 Busse und fünf Barkassen im Einsatz.

Um die Projektmittel für die nächste Veranstaltung möglichst effizient verteilen zu können und eine gute Werbung für die kommende »Nacht des Wissens« zu gewährleisten, sind alle, die an einer Beteiligung am Projekt für 2007 interessiert sind, hiermit aufgefordert ihre Konzepte (mit Kostenkalkulation) bis spätestens 20.11.2006 in der Abteilung Presse + Kommunikation einzureichen.

Kontakt: Karin Pretzel und Swenja Thomsen,
karin.pretzel@hfbk.hamburg.de, swenja.thomsen@hfbk.hamburg.de

kultur & gespenster

Unter der Redaktion von Jan-Frederik Bandel, Nora Sdun und Gustav Mechlenburg gibt Textem das neue Magazin für Kunst, Literatur, Theorie und Politik »Kultur und Gespenster« heraus.

DIE DOSSIERS, INTERVIEWS UND GESPRÄCHE zu Schwerpunktthemen sowie die international ausgerichteten Beiträge und Essays sollen Positionen unterschiedlicher Forschungs- und Debattenzusammenhänge offensiv diskutieren. Der Rezensionsteil ist vor allem Veröffentlichungen von Kleinverlagen und Aktivitäten der freien Kunstszene gewidmet. Darüber hinaus wird eine mehrseitige Kunststrecke in jeder Ausgabe eine Position zeitgenössischer Kunst präsentieren.

Seit sechs Jahren veröffentlichen zahlreiche Autoren Literatur- und Kunstrezension auf der Internetplattform www.textem.de. 2004 wurde aus dem Internetprojekt auch ein Verlag: Der Textem Verlag veröffentlicht seither regelmäßig Prosastücke, Erzählungen und Romane von deutschsprachigen Autoren und legt parallel historische Texte wieder auf. Im Juli dieses Jahres bringt der Verlag nun auch ein eigenes Printmagazin auf den Markt, das den Titel »Kultur und Gespenster« trägt und vierteljährlich erscheinen wird.

Der Titel ist ein historischer Bezug auf die Verwendung des Kulturbegriffs, der im deutschen Wortschatz seit der Mitte des 17. Jahrhunderts primär mit der Pflege von Kulturgut verbunden war, während die Bedeutung des Wortes Gespenst auf den althochdeutschen Begriff »gispanst« für Lockung anspielt. Mit der Losung »locken und pflegen« ist das Magazin somit nicht nur als Ratgeber für alle kulturellen Verlockungen, von denen man noch nicht weiß, wohin sie einen führen, zu verstehen, sondern fungiert auch als Fachmagazin des »Hair-Entertainments« im Sinne von »Was Friseure können, können nur Friseure«.

INHALT DER ERSTEN AUSGABE:

DER SICH ENTFREMDETE GEIST / DIE BILDUNG

– Essays zu Josephine Baker (Ralf Schulte), Interviews mit Alexander Kluge (Thomas von Steinaecker) und Dirk Baecker (Jens Kiefer)

DIE LUST UND DIE NOTWENDIGKEIT

- Ein Anmaßungskatalog für Herrn Fichte (Kathrin Röggla)
- »Der Mensch ist ein Baum. Eichen meine Eltern. Die Fichte.«
- Zu Impulsen des Schreibens bei Hubert Fichte (Mario Fuhse)
- »Schöner Berichten. Alexander von Humboldt, Hubert Fichte und Daniel Kehlmann in Venezuela« (Anna Echterhölder)
- »Terrorangriff und Terminologie. W. G. Sebald – Volker Hage – Hubert Fichte« (Robert M. Gillett)



- »Zerstreute Fremde. Zur »Annäherung an die Geisteskranken« bei Leonore Mau und Hubert Fichte« (Ole Frahm)
- »Ohne Titel, oder: Kosten der Unschuld. Heino Jaeger und das andere Deutschland« (Gerd Schäfer)
- »Ich sind die Anderen. Exotismus, Empfindlichkeit, Ethnopoese und die Politik des Interviews bei Hubert Fichte« (Ulrich Gutmair)
- »Das imaginäre Werk Hubert Fichtes« (these.null)
- »Wohlwollendes Gerede über Hubert Fichte« (Anne Schülke)

DIE SINNLICHE GEWISSHEIT

- Kunststrecke (Claus Becker)

DAS GESETZ DES HERZENS UND DER WAHNSINN DES EIGENDÜNKELS

- Rezensionen zu Hubert Fichtes »Die zweite Schuld« (Jan-Frederik Bandel) und Karl Katschthalers »Xenolektrographie« (Peter Braun)
- Literaturzeitschriften-Rundschau (Marc Degens)
- Weitere Rezensionen zu Francis Ponge, Donald Bartheleme, Harry Lehmann, Wolfgang Ullrich, Norbert Bisky, HYDE, Gernot Faber (Andrea Dracul, Pierangelo Maset, Dieter Wenk, Nora Sdun, Gustav Mechlenburg, Thomas von Steinaecker, Carsten Klook)

DAS GEWISSEN, DIE SCHÖNE SEELE, DAS BÖSE UND SEINE VERZEIHUNG

- Comics (Sascha Hommer, Hamburg-Strapazin, Christophe Blain, Frederic Wertham, Lewis Trondheim)

DIE TUGEND UND DER WELTLAUF

- Reisebericht (Dirk Meinzer, Tanzania)

PHYSIOGNOMIK UND SCHÄDELLEHRE

- Arztkolumne (Dr. Tobias Else zu Hubert Fichtes Krankheit)

TERMINE

DI 11.7.

Gespenterversammlung, Verbrecherversammlung

u. a. Bernd Cailloux und Kathrin Röggl
Festsaal Kreuzberg, Skalitzer Strasse 130,
Berlin

SA 15.7.

Release-Party »KULTUR & GESPENSTER«

mit Musik, Lesung und Ausstellung
u. a. Kathrin Röggl, Klaus Sander und Plokk
Kulturhaus 73, Schulterblatt 73, Hamburg

FR 21.7.

Release-Party »KULTUR & GESPENSTER«

u. a. Jan Jelinek und Thomas Meinecke
Kulturbrauerei Berlin
Schönhauser Allee 36

<http://www.kulturgespenster.de/>

»Kultur & Gespenster erscheint bei:
Textem Verlag, Gefionstraße 16, Hamburg
Telefon: 01 70/581 0536
E-Mail post@textem.de
<http://www.textem.de>

orden pour le mérite

Wim Wenders, der bereits 2005 in den Orden Pour le mérite gewählt wurde, erhielt nun Ende Mai während der Jahrestagung des Ordens seine offizielle Einführung als »ordentliches Mitglied« in Anwesenheit des Bundespräsidenten Horst Köhler und des Kulturstaatsministers Bernd Neumann.

DEM ORDEN POUR LE MÉRITE für Wissenschaften und Künste, der im Jahr 1842 vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. gegründet und 1952 von Theodor Heuss wiederbelebt wurde, gehören zurzeit 34 deutsche und 32 ausländische Mitglieder an, darunter zwölf Nobelpreisträger. Träger des Ordens waren unter anderem der Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy, der Forschungsreisende Alexander von Humboldt, Max Liebermann, Gerhart Hauptmann, Käthe Kollwitz, Ernst Barlach und Max Planck, um nur einige zu nennen. Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste sollte 1842 als »Friedensklasse« den von Friedrich II. hundert Jahre früher begründeten »Militärorden« ablösen

Der Orden Pour le mérite gilt in Deutschland als eine der höchsten Ehrungen, die Wissenschaftlern und Künstlern, »die sich durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste einen ausgezeichneten Namen erworben haben«, zuteil werden kann. Geisteswissenschaftler, Naturwissenschaftler und Künstler sind in etwa gleicher Zahl vertreten. Derzeit übt der Wirtschaftswissenschaftler Horst Albach aus Bonn das Amt des Ordenskanzlers aus. Der Göttinger Biophysiker Erwin Neher und der Münchner Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger fungieren als Vizekanzler.



Wim Wenders mit Studierenden, 2005

beilage

HEIMO ZOBERNIG

Die Prüfung ist nicht das Ziel

Gespräch mit Hans-Joachim Lenger über Bologna-Prozesse an der Kunstakademie Wien

Lenger: Herr Zobernig, ich komme aus Hamburg, und die Hamburger Kunsthochschule ist die einzige in Deutschland, die das neue Bachelor-Master-Studium nach dem Bologna-Modell einführen will. Allerdings gibt es parallele Entwicklungen hier an der Wiener Kunstakademie. Können Sie etwas zu den Umständen sagen, unter denen das neue System eingeführt wird, und zu den Erfahrungen, die bisher damit gemacht worden sind? Welche Konflikte etwa hat es um die neue Struktur gegeben?

SELBSTREFLEXION

Zobernig: Wir sind noch nicht so weit, dass wir die neue Studienstruktur eingeführt hätten. Bisher ist im Entwicklungsplan lediglich festgehalten, dass die Studienkommission, die Curriculum-Kommission, die Studienpläne für das Bachelor-Master-Studium erarbeiten soll. Insofern verfügen wir noch nicht über Erfahrungen. Wir führen lediglich Diskussionen über das, was kommt, und über die Bedenken, die es gibt. Ich war bisher nicht Mitglied dieser Kommission, die seit einem Jahr damit beauftragt ist, werde es in Zukunft aber sein. Insofern kann ich noch nichts berichten. Natürlich schauen wir neugierig auf alle Institutionen, in denen schon Erfahrungen gemacht wurden ...

Lenger: Gibt es bestimmte Vorbehalte, namentlich unter den Künstlerkollegen, gegen das neue Studienmodell?

Zobernig: Das wurde durchgängig mit Kritik diskutiert. Als ich vor sechs Jahren an die Wiener Akademie kam, haben wir neue Studienpläne entwickelt, die meinen Vorstellungen sehr entgegenkamen. Sie entsprachen auch meinen eigenen Studienerfahrungen, und nicht zuletzt sind sie in sehr intensiver Zusammenarbeit mit den Studierenden entwickelt worden. Es ist nun ein sehr offenes System, in dem sich jeder Studierende sehr frei bewegen kann – auch angesichts des Umstands, dass die Studierenden mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen in die Akademie kommen. Die haben nicht selten schon Berufe erlernt und universitäre Studien

abgeschlossen und suchen sich dann sehr zielstrebig bestimmte Kurse aus. Das, fand ich, war ein idealer Zustand, den wir damals herbeiführen konnten. Und von dem gehen wir jetzt wieder ab. Natürlich werden wir aus dieser Struktur viel übernehmen, und insofern wurde eine gute Vorarbeit für das geleistet, was in Zukunft kommen soll.

Lenger: Ein Versprechen, das mit dem so genannten Bologna-Prozess einhergeht, besteht darin, daß ein Studium »effektiver« werden wird. Aber kann Kunst – in diesem Sinn – überhaupt »effektiv« sein?

Zobernig: Die Frage ist, wer das einfordert. Das Modell, das mir vorschwebt, besteht jedenfalls nicht so sehr darin, mir Gelegenheit zu verschaffen, die Studenten zu beurteilen. Die Arbeit, die sprachliche Auseinandersetzung mit ihnen sollte sich vielmehr darauf konzentrieren, dass die Studenten selbst herausfinden, wo sie jeweils stehen. Nicht die Prüfung also ist das Ziel, sondern diese beständige Selbstreflexion. Und wenn man einen Studenten, eine Studentin bis zum Diplom begleitet, dann erlebt man, wie sie selbst ihre Situation einzuschätzen lernen.

Lenger: Nun könnte der Vorwurf ja lauten: Was macht ihr Professoren eigentlich an einer Kunsthochschule, wenn ihr euch der Aufgabe entzieht, eure Studierenden zu beurteilen? Diesem Insistieren auf der Selbstreflexion Studierender könnte ja auch mit der Behauptung begegnet werden, es mache die Lehrenden einer Hochschule überflüssig.

INDIVIDUALISIERUNGEN

Zobernig: Das sehe ich natürlich nicht so. Das künstlerische Studium ist auf eine extreme Individualisierung ausgerichtet. Und die Betreuung einer solchen Entwicklung ist außerordentlich zeitaufwendig. Darin besteht ja der große Luxus, den sich Kunstakademien leisten und leisten müssen, um künstlerische Ziele überhaupt erreichen zu können. Diese Prozesse sind ja auch laufend in Bewegung. Die Interessen

Heimo Zobernig, geb. 1958, studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und der Hochschule für angewandte Kunst, Wien. Er war 1994 und 1995 Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg und von 1999 bis 2000 an der Städelschule, Frankfurt/M. Seit 1999 ist er Ordinarius für textuelle Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste, Wien. Seine Arbeit wurde international durch zahlreiche Ausstellungen bekannt.

und Ansprüche, die von den Studierenden gestellt werden, verändern sich ständig und darauf gilt es zu reagieren.

Lenger: Ihr Stichwort einer extremen Individualisierung scheint mir wichtig zu sein. Wird das, was Sie als unverzichtbaren Luxus an einer Kunsthochschule bezeichnen, Ihrer Auffassung nach durch Punktesysteme, modulare Austauschbarkeiten, Axiome eines bewertbaren Wissens und ein Gefüge der Stufungen und Selektionen zertrümmert?

Zobernig: Es gibt nun einige Erfahrungen mit den gegenwärtigen Studienplänen. Diese Erfahrungen laufen darauf hinaus, dass die Studierenden durch das große Angebot von Lehrveranstaltungen in der Pflicht sind, diese Kurse abzuwickeln und entsprechende Scheine zu machen. Die Zeit, die sie sich für das künstlerische Zentralfach nehmen, ist dabei zurückgegangen. Ich muss sie geradezu in die Pflicht nehmen, dass sie diesen Teil des Studiums wieder wichtiger nehmen als die Kurse. Die liefern zwar unverzichtbare Grundlagen, um unsere Diskussionen auf ein gutes Niveau zu bringen. Aber die Studierenden sind gewissermaßen bereits zu Schülern geworden. Diese Tendenz lässt sich feststellen. Was ich nicht sagen kann, ist, wie sich das auswirken wird, wenn die Studierenden nach ihrem Abschluss in ihren jeweiligen Bereichen die Arbeit aufnehmen.

Lenger: Verstehe ich das richtig – die Studierenden müssen jetzt Kurse besuchen, die sie zuvor nicht zu besuchen brauchten ...

Zobernig: Die es vorher nicht im Angebot gab. Das Angebot hat sich sehr vergrößert gegenüber dem, was ich und was die Studenten an Vorstellungen von dem hatten, was es geben sollte. Auch die praktischen Fächer wurden ausgebaut, die man vorher eher aus bestimmten künstlerischen Anlässen heraus wahrgenommen hat. In der Bildhauerei also gibt es die Metallwerkstätte, die Holzwerkstätte, die Abformwerkstätte, die Computerwerkstätte usw. – die werden jetzt in Kursen absolviert. Natürlich hat es solche Kurse auch vorher gegeben. Aber sie wurden in Anspruch genommen, wenn sich das aus bestimmten künstlerischen Arbeitsvorhaben ergab.

Lenger: Man eignete sich technische Fähigkeiten an, sobald dies aus einer künstlerischen Fragestellung heraus notwendig wurde.

Zobernig: Ja. Selbstverständlich kann man sich das heute zusammenstellen. Man kann etwa Schwerpunkte eher in der Theorie oder im Praktischen setzen. Das ist offen. Die Kurse sind, wie gesagt, sehr gut besucht. Insofern könnte

man sogar sagen, dass wir damit überaus erfolgreich sind. Aber in den Kursen werden natürlich Aufgaben gelöst, die künstlerisch nicht von so besonderer Bedeutung sind.

VERDICHTUNG DER MOMENTE

Lenger: Sie erwähnten das Verhältnis zur Theorie. Wie sieht das hier in Wien aus?

Zobernig: Ich glaube, dass sich das in all den Jahren sehr gut entwickelt hat. Wir tauschen uns aus, stimmen Klassenthemen und Klassenprogramme mit theoretischen Angeboten ab, binden gewisse Theorieteile ein, so dass künstlerische Fragen theoretisch begleitet werden.

Lenger: Das verzahnt sich.

Zobernig: Das Klima ist außerdem relativ gut. Das Gesprächsinteresse zwischen den Abteilungen ist groß.

Lenger: Soweit ich Ihre künstlerische Arbeit kenne, würde ich sagen, dass Ihr Kunstbegriff wenig präntiös oder proklamatorisch ist. Viel eher ist er analytisch, zeigt sich gewissen minimalistischen Traditionen verpflichtet. Wie würden Sie heute und aus diesem Kunstbegriff heraus die Frage nach dem künstlerischen »Genie« stellen? Ist der Geniebegriff völlig überholt? Geht er in Begriffen der Individualisierung oder Individuierung auf? Müssen wir ihn streichen? Müssen wir ihn transformieren?

Zobernig: Ich denke, dass die Diskussion um das Künstlergenie unheimlich öde ist. Diese Angelegenheit der Romantik ist abgelegt. Natürlich kann man etwas »genial« finden, wie wir das umgangssprachlich ja auch tun. Man kann es mit dem Wort Talent bezeichnen oder etwas Herausragendes beschreiben. All das ist völlig unproblematisch. Aber dass der Geniebegriff immer wieder aufgeköcht wird, dass die romantischen Ideale immer wieder angefragt werden, bringt nur Diskussionen hervor, die eigentlich längst erledigt sind. Darum müsste man sich nicht mehr kümmern.

Lenger: Ich wäre da etwas anderer Auffassung. Man müsste den Geniebegriff transformieren.

Zobernig: Mir bedeutet das nichts, jemanden als »Genie« zu bezeichnen. Würde man das Wort etymologisch untersuchen, ließe sich vielleicht sagen: Das sind geniale Arbeiten, weil sie viele Aspekte des Geistigen und Materiellen versammeln.

Lenger: Dieses »Versammeln« könnte ein wichtiger Index sein, denn es spielt sich sozusagen in einer »black box« ab. Anders gesagt, ist es nicht »lehrbar«. Und das berührt einige der Pro-

bleme, die wir bereits angesprochen haben.

Zobernig: Dieses Problem kennen wir aus allen Bereichen, nicht nur aus denen der Kunst. Überall gibt es Talente, die die Gunst der Zeit und des Ortes zu nutzen wissen und über das allgemeine Maß hinausleuchten. Als Lehrer an einer Akademie bekenne ich mit natürlich zu der Möglichkeit, eine Umgebung zu schaffen, in der gute Kunst entstehen kann. Wir rätseln und erforschen ja auch, wie der kreative Prozess verstehbar werden könnte. Wann kann man Momente so verdichten, dass künstlerische Erkenntnisleistungen möglich werden? Und wir versuchen, das mit allen Zutaten, die wir in der Akademie haben, zu befördern.

Lenger: Beim Hereinkommen in Ihr Atelier sprachen wir kurz über das schwere bildhauerische Gerät, das in Ihrem Hof gelagert und studentisch bearbeitet wird. Und Sie erwähnten, dass Sie das ganz gezielt wieder einführen – Stein, schwere Materialien. Ist das ein widerständischer Gestus gegen das, was landläufig als Immaterialisierung, Medialisierung, Virtualisierung bezeichnet wird?

FORSCHUNGSBEGRIFFE

Zobernig: Man könnte das so lesen. Vor allem aber entspricht es dem, was auch bei mir den Hintergrund bildet. Ich habe verschiedene Schulen besucht, in denen ich dem Material sehr nahe gekommen bin. Der künstlerische Beruf kann nämlich, was man als Kunsthistoriker nicht kann: Man kann die Geschichte auch erforschen, indem man sie praktisch nachvollzieht. Und man kommt zu ganz anderen Einsichten, wenn man ein Bild malt, die Prozedur der Farbe erfährt, selbst wenn man das nur an einer Kopie erlebt. Solche Erfahrungen kann man durch die Anschauung allein jedenfalls nicht machen. Und in dieser Beziehung zum Material sind auch die Fortschritte zu erzielen. Es sind ganz grundlegende Erfahrungen, etwa einen Stein zu transportieren oder zu teilen, selbst wenn man das in der späteren Arbeit nie wieder tun wird. Aber man wird sich auf dieses Wissen beziehen können.

Lenger: Die Universitäten gelten gemeinhin als Hort der Forschung, während den künstlerischen Hochschulen ihr Forschungscharakter abgesprochen wird. In welchem Sinn könnte man dem entgegen von einer »künstlerischen Forschung« sprechen?

Zobernig: Ich denke, dass die Forschung der Kunst immanent ist. Die Kunst verfährt experimentell, und das heißt, sie muss den Mut haben, über bestimmte Grenzen hinauszugehen. Wenn sie das nicht tut, haben wir es mit etwas schon Etabliertem zu tun. Das Experi-

ment muss in der künstlerischen Arbeit also beständig eingefordert werden. Was Materialbegriffe angeht, so schreiben zum Beispiel neue Technologien eine andere Kunstpraxis fort. Entwurfstechniken, die mit der Digitalisierung möglich wurden, eröffnen neue Möglichkeiten, Form zu denken. Da ist ganz viel zu machen. Allerdings brauchen wir dazu bestimmte Labors mit einer entsprechenden Ausstattung, um adäquat arbeiten zu können.

Lenger: Könnte die Modularisierung, die im Bologna-Prozess durchgesetzt werden soll, insofern nicht auch ein Bonus sein? Die Modularisierung erlaubt doch, völlig heterogene Elemente miteinander in Verbindung zu setzen. Aus deren Kombinatorik könnten Forschungshorizonte entstehen, die auch »Neues« hervorgehen lassen. Dies würde allerdings bedeuten, die Modularisierung als ein Procedere zu denken, das tradierte künstlerische Disziplinen wie Malerei, Bildhauerei, Foto oder Film durchbricht und dabei neue Elemente »künstlerischer Ausagesysteme« freisetzt.

Zobernig: Das glaube ich durchaus. Die Wiener Akademie ist ja bereits auf dem Weg, solche Überschneidungen herzustellen. Es gibt gerade in der Entwurfspraxis viele Ansätze, die für unseren Bereich der Bildhauerei wichtig und evident sind. Da treten wir in einen Austausch ein, der sich zukünftig noch intensivieren wird.

Lenger: Können Sie die Einwirkung neuer Technologien etwa auf die Bildhauerei an einem Beispiel verdeutlichen?

Zobernig: Wenn man einen Tonklumpen nimmt und mit ihm Formen entwickelt, trifft man ja auf gewisse Widerstände, die das Material aufbietet. Wenn man dagegen ein Formziel hat, das sich »virtuell« realisieren lässt, hat man ganz andere Möglichkeiten, Komplexität herzustellen. Man kann von innen drücken, additiv oder subtraktiv auf das Material einwirken – die Möglichkeiten vervielfältigen sich enorm. Und man kann traditionelle Formen in digitale Daten übersetzen, diese Daten weiterentwickeln und so dann wieder rückübersetzen. Das war ja immer schon der Wunsch der Bildhauerei, die Erden schwere zu überwinden. Diese Technologien bilden eine Schnittstelle für einen Wissenstransfer zwischen den Bereichen Physik, Architektur, Design, Animation, Kunst usw. Und das gelingt jetzt auf diesem Weg. Da sind spannende Ergebnisse zu erwarten.

KÜNSTLERISCHE VERKNÜPFUNGEN

Lenger: Herr Zobernig, würde man Sie fragen, was ich hiermit tue, wie Sie die Zukunft der Wiener Kunstakademie einschätzen, was würden Sie antworten? Sind Sie eher erwartungs-

froh gestimmt oder skeptisch gedämpft?

Zobernig: Ich hatte geglaubt, dass man in eine Akademie kommt und sich an Reformen beteiligt, die eine gewisse Erlösung schaffen und für eine gewisse Zeit Gültigkeit haben. Da bin ich jedoch sehr schnell enttäuscht worden. Das Reformieren ist ja eine permanente Aufgabe, der wir uns ständig stellen müssen. Und Skepsis ist dabei immer notwendig. Wenn es jetzt im Zusammenhang mit Bachelor-Master-Aussichten auf mehr Verschulung gibt, dann muss man natürlich dagegen ansteuern. Wenn man das schon einführt, muss man es so tun, dass solche Nachteile nicht zum Zuge kommen. Und dabei wird wichtig sein, auf all die Nachbarn zu schauen, sich auszutauschen, um herauszufinden, wo die Nachteile liegen. Natürlich wird man den Weg nach Bologna gehen, weil der Zwang zur EU-Vergleichbarkeit besteht. Es ist sicher schwierig, sich dagegen zu stemmen. So gilt es also klug, mit zu gestalten.

Lenger: Wird die künstlerische Arbeit die verfügbaren Strukturen einfach unterlaufen, weil sie einer ganz anderen Logik folgt als jener der Ministerialbürokratien?

Zobernig: Ich sehe meine Aufgabe darin, gemeinsam mit den Studierenden die Curricula noch einmal zu überprüfen und zu befragen. Wie in der Theorie gewisse Themen behandelt werden, so werden diese Fragen unter uns KünstlerkollegInnen immer etwas anders verhandelt. Manchmal sind die Theorie-Lehrenden ja enttäuscht davon, wie Künstler mit diesen Fragen umgehen. Aber wir haben nun mal eine andere Umgangsweise, und es wäre gut, darüber ins Gespräch zu kommen, wie wir denken, wie wir verknüpfen, manchmal schnell über etwas hinweggehen, während wir an anderen Punkten ganz genau werden: um nämlich selbst bestimmen zu können, wo »Tiefe« notwendig ist und wo nicht.

Kunst, Geschichte, Ereignis

Gespräch mit Hans-Joachim Lenger über den »Bologna-Prozess«
und die Künste

Lenger: Herr Spiegl, Europa formiert sich, um gegenüber anderen ökonomisch-militärischen Machtblöcken in eine Neu-Verteilung der Welt einzutreten. Es geht um globale Einflusszonen, um die Sicherung von Rohstoffquellen, um die Eroberung neuer Finanz- und Absatzmärkte. Dies setzt freilich ebenso die Homogenisierung eines europäischen Großraums voraus, wie wir sie auf verschiedenen Ebenen erlebt haben und erleben. Die Einführung des Euro war eine wichtige Etappe im Prozess dieser Homogenisierung, und kürzlich gab es den – wenn auch gescheiterten – Versuch, eine radikal neoliberale Doktrin in der EU-Verfassung festzuschreiben. Zugleich haben wir es mit Anstrengungen zu tun, etwas zu erzeugen, was die Verfechter des so genannten Bologna-Prozesses einen »europäischen Wissensraum« nennen. Der soll sich, wie es 2005 in der Erklärung von Bergen hieß, auch auf Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien und die Ukraine erstrecken. Auch hier formen sich also imperiale Ambitionen einer Großraumpolitik aus, denen das Wissen und die Kunst unterworfen werden. Können Sie dieser Diagnose zustimmen?

Spiegl: Ich unterstreiche völlig, was Sie sagen. Man muss allerdings Acht geben, dass man nicht die Ebenen verwechselt, indem man verschiedene Prozesse unter identische Begriffe subsumiert. Gewiss gibt es Versuche, Europa als imperiale Konstruktion hervorzubringen, einschließlich aller ökonomischen und technologischen Implikationen ...

Lenger: Die militärischen nicht zu vergessen ...

Spiegl: Solche Versuche gibt es ebenso, nur dominieren hier glücklicherweise noch die Streitigkeiten. Andererseits stellt sich die Frage, wie weit das Wissen einer einheitlichen Idee zu subsumieren wäre, die sich kommunizieren lässt. Und da hätte ich meine Zweifel. Denn worin sollte dieses Wissen bestehen, das sich innerhalb Europas vereinheitlichen ließe und überdies auf die Welt erstrecken soll? Einerseits teile ich also Ihre Diagnose. Doch wenn man zwischen den Zeilen lesen kann, gibt es in dieser Strategie auch Lücken, und unsere Aufgabe wird darin liegen, solche Lücken beim Namen zu nennen. Im Moment geht es darum, Fragen der Wissensproduktion strategisch anzugehen, und hier taucht auch das Problem auf, welche Rolle der Kunst dabei zufällt.

LÜCKEN IM GEFÜGE

Lenger: Lassen Sie uns das für den so genannten Bologna-Prozess präzisieren. Ich behaupte, dass er aus drei Elementen besteht. Zunächst: Es geht um eine Verrechnung erbrachter Studienleistungen in einem Punktesystem, dessen Prozeduren einem Computerspiel ähneln: Auch hier muss der Spieler nämlich bestimmte Level durchlaufen, um im Ranking aufzutauchen. Zweitens: Der Zugang zum Master-Studium wird reduziert, was für einen nicht geringen Teil der Studierenden mit einer Dequalifizierung einhergeht und möglicherweise ein neues akademisches Proletariat hervorbringen wird. Und drittens: Bologna implementiert innerhalb der Wissensinstitutionen neue Kontrolltechniken, die in deren Mikrologien eindringen und lückenlos aufeinander abstimmen sollen. Das betrifft zwar alle Disziplinen des Wissens, künstlerische Prozesse aber und die Logik künstlerischer Arbeit in besonderer Weise. Tut sich hier ein Konflikt auf, der letztlich nicht zu schlichten sein wird?

Spiegl: Ich würde dafür plädieren, Ihre Frage in zwei verschiedene aufzutrennen. Was Leistungsquantifizierungen angeht, ist der Bologna-Prozess nämlich recht enthaltsam. Es soll nur ein Punktesystem (ECTS) geben, das die Durchlässigkeit und den Austausch auf europäischer Ebene fördert. Im Grunde aber hat es das bisher auch gegeben. Sobald ich mich innerhalb von Institutionen und Curricula bewege, muss ich die Dinge immer in irgendeiner Weise quantifizieren und bewerten. Insofern ist der Bologna-Prozess für mich auch kein so dramatischer Einschnitt. Er greift lediglich eine Praxis auf, die es seit Jahrzehnten gibt, und systematisiert sie. Dass dies ein Kontrollsystem ist, bezweifle ich. Es geht bei dem Punktesystem lediglich um den »workload«, also den Arbeitsaufwand eines Studierenden, nicht um inhaltliche Festlegungen. Im Übrigen wäre es naiv zu glauben, der Bologna-Prozess wäre ausschließlich an einer Hierarchisierung und Quantifizierung interessiert. Und der zweite Teil Ihrer Frage ...

Lenger: Die nach den künstlerischen Logiken ... Wie sollten sie sich Punktesystemen unterwerfen oder einem Leistungskanon unterziehen lassen, der ja nicht jener der Künste ist?

Spiegl: Auch da stimme ich Ihnen vollkommen zu, sofern man sich nur die Frage stellt, was eine

Andreas Spiegl, geb. 1964, studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien. Seit 1990 lehrt er am Ordinariat für Theorie, Praxis und Vermittlung von Gegenwartskunst der Akademie der bildenden Künste Wien. Von 2001 bis 2003 war er Vizestudiendekan, seit Oktober 2003 ist er Vizerektor für Lehre und Forschung der Akademie. Er war freier Kurator mehrerer Ausstellungen im In- und Ausland und veröffentlichte zahlreiche Publikationen zur zeitgenössischen Kunst und Kunsttheorie. 1999 gründete er gemeinsam mit Christian Teckert das Büro für kognitiven Urbanismus, 2002 mit Rudolf Taschner und Johannes Wallner math.space, einen Verein für Mathematik als kulturelle Errungenschaft mit Sitz im MuseumsQuartier. Seine Forschungsschwerpunkte sind raumtheoretische Fragestellungen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven (medientheoretischen, architekturtheoretischen, feministischen oder psychoanalytischen) ergeben.

solche »Logik der Kunst« sein sollte. Ich bin sogar dankbar für diesen Begriff. Gäbe es nämlich eine solche »Logik«, wäre ein »Rückrechnen« ja möglich. Dann hätte ich ein Apriori oder ein Axiom, das festgelegt wäre und an dem sich entscheiden ließe, was zur Kunst gehört und was nicht. Die Frage stellt sich jedoch anders: Welche Beziehungen unterhält die künstlerische Produktion zu den Institutionen der Kunst? Und was kann es in diesem Feld bedeuten, die Produktion und Vermittlung von Kunst institutionell zu befördern? Die Institution ist natürlich immer eine Apparatur, die bestimmten Vorschriften und ideologischen Parametern ausgesetzt ist. Dessen ungeachtet entwickelt sich ein künstlerischer Diskurs auch außerhalb dieser Institutionen. Nach wie vor gibt es viele sehr gute Künstler, die nie eine Institution betreten haben. Ich denke also, dass die Hochschulen gut beraten sind, wenn sie einen sehr kritischen Begriff von Kunst im Auge haben, um innerhalb seiner Breite zu thematisieren, was Sie die »Logik der Kunst« nannten und insofern ein bestimmtes apparatives System absteckt. Hier stoßen wir tatsächlich auf ein systemisches Problem, denn wir können als Institution nicht alles leisten. Sie sprachen außerdem von einer Selektion und einem akademischen Proletariat, das auch durch die sich verjüngenden Masterprogramme geschaffen wird. Aber in der Praxis gibt es ganz unterschiedliche Skalierungen. Ein Beispiel ist die Hochschule in Malmö, die nur wenige Bachelor-Studierende und viel mehr Studierende in den Masterprogrammen hat. In diesen Programmen adressiert sich eine internationale Community, die schon mit einem bestimmten Wissen ausgestattet ist und dann gezielt an diese sehr gute Hochschule geht. Insofern denke ich nicht, dass man allein von der Bologna-Struktur auf eine verstärkte Selektion schließen kann. Man muss die spezifischen Modelle kennen und versuchen, sie zu integrieren – fernab einer Hierarchisierung oder Verschulung, vielmehr im Sinn einer Steigerung von Komplexität. Und dies wäre das Produkt einer didaktisch-pädagogischen Qualifikation. Man kann die Stufigkeit dieser Architektur auch so betrachten, dass sie mit einem anwachsenden Komplexitätsgrad von Auseinandersetzungen einhergeht.

Lenger: Metaphern des »Anwachsens«, der »Komplexitätssteigerung«, der »Stufung« oder der »Architektur« legen jedoch ein Aufeinander-Aufbauen nahe. Meine These dagegen wäre, dass jede künstlerische Auseinandersetzung dem ungreifbaren Zentrum des Künstlerischen stets gleich nahe zu sein hat. Deshalb sprach ich von einer »Logik der Kunst« auch nicht im Sinn eines abschließenden Verfügens über einen Wissensbezirk, der durch Axiome oder Aprioris definierbar wäre. Ich zielte auf eine

Logik des Offenen – oder, um das riskante Wort zu verwenden, auf eine »Logik des Ereignisses«, das widerfährt, ohne sich didaktisch oder pädagogisch herbeiführen zu lassen. Muss eine künstlerische Ausbildung in diesem Sinn nicht vor allem Zeit-Räume schaffen, in denen »Ereignisse« in diesem Sinn möglich sind? Dies wäre freilich etwas anderes als ein System, in dem es Stufungen von Lehrinhalten gibt ...

AUGENBLICKE EINER IMPLOSION?

Spiegel: Das »Ereignis« ist ein sehr problematischer Terminus, weil er nahelegt, eine Form von Reflexion über den Augenblick leisten zu können, in dem ein mögliches Wissen sozusagen implodieren würde. Dahinter steht natürlich ein klassischer Geniebegriff. Hier wird die Arbeit nicht geplant, entwickelt, aufgebaut; sie ereignet sich spontan, ohne dass ich wüsste, wie mir geschieht.

Lenger: Diese sich selbst entziehende Struktur, die in der Tradition als die des »Genialen« gedacht wurde, interessiert mich in der Tat. Man müsste sie allerdings in strukturalen Termini rekonstruieren oder de-konstruieren.

Spiegel: Ich bin gelernter Kunsthistoriker, und als Historiker erlaube ich mir, Widerspruch einzulegen. Betrachtet man eine künstlerische Arbeit in ihrem Kontext, so lässt sich sagen, dass sich Fragestellungen stets von einer Arbeit zur nächsten entwickeln. Was möglicherweise wie ein Ereignis aussieht, was sogar als Spektakel wahrgenommen und möglicherweise gefeiert wird, hat zumeist – als »Subtext« – sehr feine Spuren einer Vergangenheitsbildung. Da stecken Wachstumsprozesse drin. Denken wir nur an gegenwärtige Kunstentwürfe, die wir als gültig diskutieren, und nennen Sie mir ein Beispiel, in dem ein »Ereignis« nicht auf einen Künstler oder eine Künstlerin verwies, aus dessen Entwicklungskontext sich eine jeweilige Arbeit ergeben hätte. Es gibt nämlich auch innerhalb der künstlerischen Arbeit ein Moment der Argumentation. Deshalb würde ich auch weniger von einer »Logik der Kunst« als vielmehr von spezifischen Formen einer Argumentation sprechen, ganz unabhängig davon, wie kompatibel sie mit wissenschaftlichen Argumentationsverfahren sind. Harun Farocki, der bei uns Professor ist, hat es auf den Punkt gebracht, als er sagte: Ich weiß es, kann es aber nicht beweisen. Es geht nämlich nicht um einen wissenschaftlichen Herleitungsprozess. Es geht um ein komplexes Bedingungsgefüge, das seinerseits einem historischen Prozess ausgesetzt ist. Und darin liegt nicht zuletzt ein politisches Argument. Eine künstlerische Arbeit ist keine »creatio ex nihilo«. Sie hat ihre politische Kompetenz darin, ihren eigenen Bedingungs-zusammenhang beim Namen nennen

zu können. Das kann die Kunst im Unterschied zu den Wissenschaften nicht delegieren, und gerade darin besteht ihre Poesie.

Lenger: Gewiss wirft jedes »Werk« einen Schatten in der Vergangenheit ebenso, wie es aus diesem Schatten auftaucht. Dies stellt jedoch das Ereignis nicht still. Ich will das illustrieren. Jeder Würfelwurf ist gewiss Teil einer Reihe. Doch das Ergebnis eines Würfelwurfs, zu dem ich jetzt ansetze, ist deshalb keineswegs vorhersagbar. Erst im Nachhinein oder im historischen Rückblick kann ich eine Ordnung in der Zahlenfolge entdecken, die sich sogar in einem Algorithmus fassen lässt.

Spiegel: Der Name, der dahinter steht, lautet Heisenberg...

Lenger: Das Problem besteht nämlich in einer Differentialität der Zeit, die historisch vereinnahmt werden soll, was jedoch immer erst nachträglich gelingt und insofern auch die Kunstgeschichte zu einer stets nachträglichen Veranstaltung macht. Unablässig übersetzt der Kunsthistoriker in geschichtliche Ordnungsbegriffe, was ihm als künstlerisches Werden vorausgeht. Dieses Werden jedoch ist in sich immer »unzeitgemäß«. Die Forderung, künstlerische Arbeit müsse in sich selbst und aus sich selbst einen historischen Begründungszusammenhang reflektieren und angeben können, könnte insofern selbst ein imperialer Gestus sein, der Würfelwürfe still stellen will.

Spiegel: Aber wo soll dieses Mäandern des Ereignisses denn begonnen haben? In der prima materia, der Ursuppe sozusagen? Ich sehe in einem geschichtlichen Denken jedenfalls keinen imperialen Akt, sondern eine politische Aufgabe. Das Politische wäre verfehlt, würde man sich aus dem Historischen davonstehlen. Ich könnte die Bedeutung einer künstlerischen Arbeit nicht einmal verstehen, würde sie sich nicht auf die Bedingungen ihres jeweiligen kulturhistorischen Zusammenhangs einlassen. Meine These lautet übrigens, dass dies ohnehin geschieht. Darum muss ich mir insofern gar keine Sorgen machen. Jede künstlerische Arbeit untersteht zu einem großen Teil den jeweils hegemonialen kulturellen Bezügen, denen sie dann etwas entgegensetzt. Mit »Reflexion« meine ich insofern keinen theoretischen Beipackzettel, auf dem eine Künstlerin oder ein Künstler erklärt, woher etwas kommt. Aber es gibt eine Entscheidung für das Medium. Und wenn sich etwa jemand in der Malerei äußert, dann erwarte ich auch eine Reflexion über das Medium innerhalb dieses Mediums. Das bedeutet nicht, den Begriff der Geschichte imperial zu definieren, sondern diese Geschichte umzuschreiben. Und das berührt Machtstrukturen.

Es impliziert, dass es Ungerechtigkeiten gibt, dass es Macht und Ohnmacht gibt. Und wenn man sich die Moderne ansieht, ging es immer auch darum, solche Machtstrukturen zu perforieren, Lücken aufzuspüren und hervorzukehren, was verschwiegen worden war. Das gehört für mich zum Kunstbegriff. Und ich würde mich sehr schwer tun, in der Berufung auf ein bedingungsloses Ereignis ein Argument zuzulassen, mit dem dieses politische Manöver außer Kraft gesetzt würde.

PERFORATIONEN

Lenger: Das Stichwort des Perforierens könnte tatsächlich hilfreich sein. Wer perforiert, schlägt Löcher in ein Papier, in eine Folie, und sei es die Folie der Geschichte. Das Ungesagte dieser Geschichte resultiert aber aus dem Umstand, dass sie immer die Konstruktion von Siegern ist. Die Forderung, das Ungesagte zur Sprache kommen zu lassen, kann sich insofern auf die Geschichte nur sehr bedingt berufen. Anders gefragt: Wie ließe sich die Geschichte umschreiben, wie Sie sagen, wenn nicht aus einer Differenz, die sich geschichtlich nicht situieren lässt, aus einer Differenz zur Geschichte also?

Spiegel: Sie verleiten mich zu einem Spaziergang durch ein Feld von Tretminen. Ich stelle mal die Gegenfrage: Ist der Begriff der Geschichte für Sie ein mystischer Begriff?

Lenger: Gewiss nicht. Aber jeder Diskurs, auch der geschichtliche, beschreibt eine parabolische Bewegung, die nicht trifft, worauf sie zielt. Insofern setzen Vielheiten eines anderen Sprechens ein, etwa künstlerische, die sich in einem geschichtlichen Diskurs nicht oder nur sehr bedingt werden einfangen lassen. Das taucht aus etwas auf, was in keinem Geschichtsgefüge enthalten ist. Insofern haben Sie natürlich recht: Es gibt künstlerische Argumente und Argumentationen. Aber sie fügen sich nicht ohne weiteres geschichtlichen Diskursivitäten.

Spiegel: Ich wollte Geschichte auch keineswegs ontologisch definieren oder die Ereignisse in eine Ontologie zurückkippen lassen. Aber wo sich Ereignisse zeigen, werden die Bedingungen nicht außer Kraft gesetzt, unter denen sie sich zeigen. Das ist eine Frage der historischen Parameter. Die Kunst des 20. Jahrhunderts ist zu einem großen Teil auch Herrschaftskritik, Machtkritik. Und die Frage ist, wie ich die Konstellation von Macht, die ich kritisiere, zeigen kann. Das war ja ein Motiv der »Frankfurter Schule«, wenn sie die Macht beim Namen nannte, auch wenn sie keine positiven Alternativen formulieren konnte. In diesem Sinn bildet auch die Kunst allerdings ein breites Spektrum, um etwas zu zeigen, was in sich

wiederum historischen Bedingungen unterliegt. Denn was sich wann und wie zeigt, verschiebt sich natürlich. Stellte etwa der Minimalismus einmal eine elementare Kritik an bestimmten Kreativitätsvorstellungen und Selbstverwirklichungskonzepten dar, so fällt es uns schwer, diese Widerständigkeit heute noch zu entziffern. Darauf zielt auch meine Frage nach dem, was wir jetzt, hier und heute tun müssen. Worin bestehen die Koordinaten, die uns vorgegeben werden – ökonomisch, institutionell, als ideologische Apparaturen? Und wie rahmen diese Apparaturen bereits jetzt, was an künstlerischer Arbeit einmal herauskommen soll? Auch in diesem Zusammenhang ist Ihr Argument des »Ereignisses« nämlich problematisch. Es will formalistisch festlegen, was man unter einer künstlerischen Arbeit verstehen könnte. Was nicht wie ein Ereignis aussieht, wird unter solchen Umständen mit dem Hinweis zurückgewiesen, es sei mit hegemonialen kulturellen Strukturen der Argumentation, der Geschichte und der Medien zu verwoben. Hinterrücks wird damit eine ästhetische Norm eingeführt, bei der ich nicht mitspielen würde. Sie würde darauf hinauslaufen, den Künstlerinnen und Künstlern das »Ereignis« vorzuschreiben ...

Lenger: Sie führten vorhin das Stichwort der Medien ein. Und weil wir in unserem Gespräch verschiedentlich den Geniebegriff streiften, will ich daran erinnern, dass er bei Kant in höchstem Maß medial gedacht wurde. Er ist dort nicht etwa verankert in einer naturalisierten Individualität des Künstlers. Vielmehr taucht er aus einer Urteilskraft auf, die dem ebenso unabwiesbaren wie uneinholbaren Postulat folgt, sich an die Stelle jedes anderen zu versetzen und dem unmöglichen Sprechen dieser anderen das Wort zu leihen. Diesem Spiel der Urteilskraft liefert das »Genie« den Stoff von Anschauungen. Doch insofern ist das »Genie« bei Kant auch nicht »individuell«, sondern »dividuell« gedacht. Es wird nicht in irgendeiner rohen Natur fundiert, sondern kommt aus uneinholbaren Teilungen auf sich zu, in denen es sich von Fall zu Fall findet. Hier kündigt sich ein Denken des Ereignisses aus der Uneinholbarkeit von Alteritäten an, markieren sich Vorläufigkeit und Unabschließbarkeit jeder künstlerischen Setzung. In diesem Sinn müssten tradierte Geniebegriffe zwar grundlegend transformiert werden. Sie ohne weiteres zurückzuweisen hielt ich jedoch für voreilig. Sie sind keineswegs normativ, sondern destruierten gerade, was sich als Norm würde setzen wollen.

Spiegel: Darf ich einen Gegenvorschlag machen? Man könnte unter Berufung auf Kant auch zu einem anderen Ergebnis kommen. Es bestünde im Versuch, etwas dis-ponibel zu machen. Ich betone also das kleine Präfix »dis-«. Es kommt

in der Dis-Position, in der Di-stanz zum Zuge. Und es veranlasst zu fragen, wie weit es zu den Aufgaben der Kunst gehört, den Blick auf etwas zu ermöglichen.

Lenger: Völlig einverstanden.

DAS PRÄFIX »DIS-«

Spiegel: Das heißt, aus der nicht differenzierbaren Gemengelage alltäglicher Ereignisstrukturen Methoden, Medien und Themenstellungen zu sondern, die es erlauben, angesichts einer Arbeit so etwas wie ein Moment der Distanz herzustellen. Ich gehe also nicht im Augenblick des Ereignisses auf. Man müsste viel eher differenzieren, was wir unter dem »Ereignis« verstehen wollen. Die Nähe zum Spektakel ist hier sehr groß, und selbst da gibt es eine situationistische Geschichte, die sich in der Ahistorizität des Ereignisses aus dem Alltag davonmachen wollte, ihn aber unentwegt bestätigte. Könnte das »Ereignis« also nicht den Augenblick einer Vergegenwärtigung meinen, in der etwas erscheint? Meint es nicht, etwas zu disponieren? Für einen Dis-kurs vorzubereiten? Zur Diskussion zu stellen? Wie Sie merken, verwende ich unentwegt dieses Präfix. Das Moment der Entzweiung, der Nicht-Einheit des Augenblicks, der Differenz zwischen dem Alltag und dem Augenblick scheint mir wichtig zu sein.

Lenger: Dieses »Dis-« so stark zu machen, kommt mir sehr entgegen. Es markiert nämlich etwas, was ich nicht machen, herstellen oder vorstellen kann. Wenn Sie sagen, die Kunst »mache« dis-ponibel, sie dis-poniere, sie setze also auseinander, so appelliert dies zwar immer noch an eine Aktivität, in der die Kunst als handelndes Agens die Plätze verteilt. Aber das »Dis-« ist viel dis-parater, indem es einen Prozeß der Ent-Werkung beschreibt, der die Kunst ihrerseits zur Dis-Position stellt. Und darin öffnet sie sich dem, was ich als »Ereignis« umschreibe, und sucht es künstlerisch aufzuzeichnen. Das »Dis-« legt also zunächst nahe, empfänglich zu werden für ... Im Disparaten vor aller Parade könnte sich insofern eine künstlerische Logik des Ereignisses abzeichnen. Wo die Kunst dagegen dis-poniert, pariert sie bereits das Dis-parate. Diese Dif-ferenz dürfte allerdings unverzichtbar sein, um überhaupt freisetzen zu können, was Sie Machtkritik nannten.

Spiegel: Ich bleibe zurückhaltend, was das »Ereignis« angeht, denn ich sehe es historisch anders gelagert. Es taugt nicht als Anweisung auf einen Weg zum künstlerischen Werk. Sie unterstellen ja, dass ich im Augenblick meiner künstlerischen Arbeit nicht so recht weiß, was da genau passiert. Aber in jeder künstlerischen Arbeit gibt es Argumente und Entscheidungen. Selbst wenn ich als Maler vor einem Bild sitze

und nicht weiß, was am Ende herauskommen wird, so folgt doch ein Stadium auf ein anderes. Im Dialog mit dem Medium entwickeln sich Argumente, die zu Entscheidungen werden. Solche Entscheidungen sind zwar nicht so sehr »kognitiv«, aber sie werden getroffen. Eingangs sprachen Sie von der künstlerischen Forschung. In jeder guten künstlerischen Arbeit gibt es einen solchen »Forschungsanteil«. Aber Argumente und Entscheidungen kommen nicht mystisch zustande. Man kann sie beim Namen nennen. Die Aufgabe muss sein, diese Frage der Entscheidung nicht auf wissenschaftliche Modelle abzustellen, die ja gegenwärtig viel von sich reden machen. Denken wir an die Neurologie, die Gehirnprozesse analysiert – all die verzweifelten Versuche, das Diffuse, vermeintlich Unsagbare kreativer Entscheidungen zu erklären. Das ist natürlich nicht fruchtbar. Dann sind wir schnell dort, wo Sloterdijk mit seiner Philosophie steckt. Dagegen müssten Probleme der künstlerischen Praxis viel »bewusster« betrachtet werden, wenn auch unabhängig von einem wissenschaftlichen Kanon der Beschreibung. Es ginge also nicht darum, drei neue tolle Begriffe zu finden, mit denen wir jetzt alles erklären könnten. In der komplexen Gemengelage aus Medium, Historizität und möglicher Rezeption müsste das Gesamtspektrum als modifizierbar und variabel vergegenwärtigt werden.

BOLOGNA – NOCH EINMAL

Lenger: Lassen Sie uns das, was wir bis hierher gesagt haben, noch einmal auf den so genannten Bologna-Prozeß beziehen. Ich denke nämlich, dass wir – durch die vielen Gemeinsamkeiten hindurch, die wir in unserem Gespräch feststellen konnten – auch unterschiedliche Akzente gesetzt haben. Vielleicht lassen sich aus ihnen ja ebenso verschiedene Perspektiven auf die Umbrüche in der Studienstruktur gewinnen, die sich mit dem Namen »Bologna« verbunden haben. Mir scheint, was hier »Modularisierung« genannt wird, könnte dem unter Umständen sehr entgegenkommen, was ich als »Ereignisstruktur« kreativer Prozesse zu umschreiben suchte. Module, wie man sie aus der strukturierten Programmierung kennt, sind schließlich vielfach kombinierbar. Sie rufen sich wechselseitig auf, gehen heterogene Verbindungen ein, sind jeweils untereinander abrufbar – und insofern könnten sie auch ein hohes Maß an Individualisierung künstlerischer Fragestellungen und Projekte erlauben. Insofern käme es darauf an, die Möglichkeiten zu solch individualisierten Vernetzungen zu vervielfachen, keineswegs, sie zu reglementieren. In anderen Worten: Was man technisch die »Schnittstellendefinitionen« zwischen einzelnen Modulen nennt, muss Ergebnis beständig veränderbarer Entscheidungsprozesse sein, die aus der Autonomie einer Hochschule hervorgehen. Dieser Logik widerspricht

im Bologna-Prozess aber, was noch immer in Entwicklungen, Schichtungen, Stufungen und Architekturen denkt. Hier folgt das Bologna-Modell selbst noch einer kumulativen Logik, die in einer Pädagogik der »Grundlegungen«, »Vertiefungen« und »Erweiterungen« argumentiert. Und dies widerspricht in elementarer Weise einer These, die davon spricht, dass jedes künstlerische Argument dem ungreifbaren »Zentrum« der Kunst stets gleich nahe sein muss.

Spiegel: Ich muss Sie allerdings dahingehend korrigieren, dass die hitzige Debatte um Bologna zumeist unter Berufung auf die gegenwärtige Diplomstruktur geführt wird. De facto ist das Diplomstudium aber viel kumulativer angelegt als die Bologna-Architektur. Bologna bezieht sich auf das Modul. Und das meint weniger eine Akkumulation als das Optionale. Ich sollte allerdings definieren, wie die Anschlussmöglichkeiten aussehen, sobald ich ein Modul definiere. Und durch die Stufigkeit der Architektur nun ist ein weiteres Moment angelegt. Man muss nicht, wie beim Diplomstudium, vier oder fünf Jahre Zeit akkumulieren, um dann Diplom zu machen. Die Bologna-Architektur interveniert da schon viel früher, indem sie sagt: Vielleicht willst du ja nur drei Jahre machen und ein anderes Studium anschließen, das dich mehr interessiert. Flexibilität und Vernetzbarkeit sind in der Bologna-Struktur also viel eher angelegt als im gegenwärtigen Diplomstudium. Die Diskussion im deutschsprachigen Raum zielt im Übrigen nicht so sehr auf eine Verhinderung des Bachelor-Master-Programms als vielmehr auf eine für mich sehr fragwürdige Rettung des Diplomstudiums. Deshalb würde ich Ihre Fragen gern rückwärts lesen: Wie kumulierend ist eigentlich das jetzige Diplomstudium? Wie wird hier eine zeitliche Akkumulation als Index künstlerischer Reifungsprozesse gehandelt? Das Diplomstudium akkumuliert nämlich Zeit. Die Bologna-Struktur ist hier viel flexibler, und das Modulare macht das Angebot viel größer. Bologna gibt mit keiner Zeile vor, wie ein Curriculum auszusehen hat. Es macht nur Aussagen über den »workload«. Und wenn ich unter der Maxime »Ich weiß nicht, was ich tun soll« ein Modul »Freiraum« brauche, dann führe ich es eben ein, dann definiere ich es so. Ich habe also ein Problem damit, wenn in der Bologna-Struktur eine Einschränkung oder gar eine Verschulung erblickt wird. Die Freiheit ist mit »Bologna« absolut gegeben. Ich wüßte nicht, woher ein anderes Argument kommen sollte.

Den Blick deponieren

Gespräch mit Hans-Joachim Lenger über Architektur und Fotografie

Lenger: Du gehörst zu den international anerkannten und wichtigen Architekturfotografen. War es für dich von vornherein ausgemacht, dich als Fotograf dem Sujet der Architektur zuzuwenden?

Frahm: Tatsächlich war mein erstes veröffentlichtes Foto eines zur Architektur, nämlich eins von der neuen Bibliothek der Gemeinde, in der ich aufgewachsen bin. Das hat mir damals zehn Mark eingebracht, was mich denn auch ermunterte, mit der Kamera mein Geld zu verdienen. Ich habe also angefangen, für die Bergedorfer Zeitung und das Hamburger Abendblatt zu arbeiten, da war ich fünfzehn oder sechzehn Jahre alt. Dann wurde mir auf einer 1. Mai-Demonstration im Hamburger Rathaus meine Kamera zertrümmert, woraufhin ich mich der Landschaftsfotografie zuwandte. Da ging es etwas ruhiger zu, und es brachte auch die Arbeit mit dem Stativ und größeren Formaten mit sich. Nicht zuletzt war es der Auslöser dafür, dass ich mich mit statischen, von Menschen gemachten Objekten auseinandersetzte.

Lenger: Fotografie, wie du sie betreibst, ist eine künstlerische Disziplin. Die Architektur ist es ebenfalls oder sollte es zumindest sein. Insofern greifen hier zwei künstlerische Disziplinen ineinander. Es gibt nun, wie ich denke, in deiner Arbeit einen unverwechselbaren Stil. Wie gehst du auf das Objekt ein? Entscheiden in erster Linie fotografische Kriterien? Bezieht du deine Gesichtspunkte vor allem aus der Architektur? Oder wie interferiert das?

DIE ARCHITEKTUR »SPRECHEN LASSEN«

Frahm: Natürlich muss das Objekt so gut wie möglich wiedergegeben werden. Aber dafür muss man ebenso eine optimale fotografische Lösung finden. Insofern geht es um Komposition und um »Handwerk«. Das »Handwerk« ist natürlich erste Voraussetzung. Die Komposition aber legt Gewichtungen, und möglicherweise bringt sie dabei sogar mehr zur Sprache, als die Architektur selbst es tut. Wenn ich etwa ein Detail im Vordergrund mit dem einem anderen Teil des Gebäudes verbinde, entsteht etwas Neues, was mehr Fotografie als Architektur ist und auf diesem Weg die Architektur erklärt. Meine Vorbilder waren vor allem Edward Weston, Paul Strand oder Walker Evans. Diese Fotografen haben meist bei maximal geschlosse-

ner Blende gearbeitet, also F 64, um möglichst alles scharf zu bekommen. Alles, was auf einem Foto zu sehen ist, ist dann gleichberechtigt, es gibt keine Präferenzen. Und ansonsten – wenn man viel fotografiert, lernt man immer etwas dazu. Man erlebt sogar Überraschungen. Zum Beispiel habe ich in einem frühen Foto eine Diagonale aus der Perspektive des Raumes, direkt verlängert durch den Schatten, quer durch das Bild gelegt, so dass eine Spannung zwischen dargestellter Perspektive und flächiger Darstellung entsteht. Das habe ich zum ersten Mal, ohne dass es mir bewußt gewesen wäre, bei einem Rohbau gemacht und dann, ganz bewusst, Jahre später beim Barcelona-Pavillon von Mies van der Rohe. Das Bild ist in einer großen Sammlung gelandet, weil es ganz neu an das Objekt herangegangen war. Bei der Bildgestaltung liebe ich es, ab und zu leichte Irritationen zu schaffen, die sich bei der Umsetzung von drei in zwei Dimensionen ergeben, um dem Betrachter das Lesen interessanter zu machen. Ich kann zu meinem »Stil« ansonsten nur wenig sagen. Ich versuche, ruhige Bilder zu fotografieren, eine »klassische« Herangehensweise an das Objekt durchzuhalten, dabei aber trotzdem Bilder zu machen, die das Interesse des Betrachters wecken. Und das bedeutet, mich als Fotograf zurückzunehmen, um dem Objekt um so näher zu kommen. Es ist immer ein Balanceakt. Manchmal wird das Laute leise – und umgekehrt.

Lenger: Wie stellt sich die Zusammenarbeit mit Architekten dar, für die du ja häufig arbeitest? Ein Gebäude ist errichtet worden, die Architekten wollen es fotografisch realisiert haben und erteilen dir einen Auftrag. Sind in solchen Aufträgen Vorgaben enthalten, die der Architekt verwirklicht sehen will? Oder behauptest du eine autonomen Arbeitsweise? Gibt es da mitunter Konflikte?

Frahm: Das weniger. In den ersten Jahren habe ich ja hauptsächlich für Zeitschriften gearbeitet, und die haben andere Ansprüche als die Architekten. Glücklicherweise konnte ich an Schwarz-Weiß-Serien über Architekturen arbeiten und musste keine Wohnreportagen abliefern. Wohnreportagen verlangen ja immer einen Umgang mit der Dekoration, also mit Blumen oder Fruchtschalen. Bei der Architektur ist es umgekehrt. Da müssen die Fruchtschalen raus, um die Architektur sprechen zu lassen.

Klaus Frahm, geb. 1953 in Börnsen bei Hamburg, erwarb sich seine fotografischen Kenntnisse als Autodidakt. Seit 1980 arbeitet er als freischaffender Fotograf mit Schwerpunkt Architektur. International wurden seine Fotos in Zeitschriften und Büchern publiziert. Jeweils zweimal war er Preisträger des Art-Directors-Club Deutschland und des Europäischen Architektur-Foto-Preises. Graphis Photo zeichnete seine Arbeit mit dem Preis Still-Life des Jahres 1991 aus. Seit 1983 sind mehr als zwölf monographische Fotobände erschienen, unter anderem Carlo Scarpa / Taschen, Potsdam / Könemann, Preußen / Könemann, Zeit-Raum-Design / Bangert, Denkmal für.../ Nicolai und Hamburg Panorama/ Braus. Zahlreiche internationale Einzel- und Gruppenausstellungen und Präsenz in den fotografischen Sammlungen bedeutender Museen. 1996 gründete er zusammen mit anderen Fotografen die Architektur-Bildagentur »artur«. (www.Klaus-Frahm.de – www.artur-photo.de)

Man fotografiert eine Bilderserie, die sich aus Totalen und Details zusammensetzt, um eine Geschichte zu erzählen. Heute wird Architektur ja hauptsächlich über Bilder »kommuniziert«. Mit einigen Architekten arbeite ich schon lange zusammen und daher weiß ich, was sie wollen und sie vertrauen darauf, dass ich auch Bilder abliefern, mit denen sie nicht gerechnet haben. Ich versuche intuitiv, ihren Stil zu unterstreichen – das führt dann manchmal zu Rückkopplungseffekten.

Lenger: Setzt du dich mit einer Architektur auseinander, bevor du sie fotografierst? Legst du beispielsweise Perspektiven und Kompositionen fest, bevor du die Kamera in Stellung bringst?

Frahm: Mittlerweile bereite ich mich auf eine Architektur nicht mehr vor. Ich versuche, spontan zu reagieren. Natürlich kann man vorher hingehen und etwa die Sonnenstände nehmen. Aber eine Woche später, wenn man dann fotografieren will, stellt man fest, dass die Sonne schon wieder anders steht. Deshalb versuche ich, das Foto zu machen, sobald es sich ergibt. Fotografie ist sehr spontan, auch wenn man statische Objekte fotografiert. Das Licht ist in

Bewegung, der Verkehr, die Wolken, der Himmel, man selbst ist in Bewegung. Deshalb versuche ich immer, meinem spontanen Impuls zu folgen.

DAS BERLINER MAHNMAL

Lenger: In den vergangenen Jahren hat dich eine Arbeit sehr stark beschäftigt, mit der du den Bau des Berliner Mahnmals für die ermordeten Juden in hunderten von Fotos dokumentiert hast. Zu dieser Arbeit hast du selbst die Initiative ergriffen, erst im Verlauf der Arbeit hat sich dann die Stiftung diese Arbeit zu eigen gemacht. Dabei ist ein Fotoband entstanden, und es hat in Berlin eine stark beachtete Ausstellung der Fotos gegeben. Bei dem Mahnmal nun handelt es sich ja um ein Objekt, das in gewisser Weise gar kein »Objekt« ist oder sein kann. Was hat dich zu dieser umfangreichen fotografischen Auseinandersetzung mit dem Bau herausgefordert, und wie hat sich diese Auseinandersetzung entwickelt?

Frahm: Zunächst hatte ich in Berlin an der »Topografie des Terrors« gearbeitet – einer Baustelle, an der ein Dokumentationszentrum des Schweizer Architekten Peter Zumtor ent-

stehen sollte. Ich habe ein Jahr lang fotografiert, immer bei bedecktem Himmel, um die Stimmung, die ich empfand, formulieren zu können. Leider konnte ich die Bilder nicht ausstellen, um auf den Baustop aufmerksam zu machen. Inzwischen sind alle Anfänge der Bautätigkeit beseitigt worden. Zunächst hatte ich angenommen, dass das Denkmal für die ermordeten Juden ebenso wenig gebaut werden würde. So habe ich also ein Jahr lang den leeren Platz fotografiert, da ich annahm, es sei ein Ausgangspunkt, dieser leere Raum, diese Brache in der Stadtlandschaft. Wie du richtig sagtest, gab es auch keinen Auftrag dafür, ich bin über den Zaun geklettert und habe einfach begonnen. Mich hat der Stillstand fasziniert, sowohl bei der »Topografie des Terrors« wie auch bei dem Denkmal. Es veränderten sich nur die Jahreszeiten, sonst geschah an dem Ort nichts. Es waren also »leere Bilder«. Später habe ich von der Stiftung einen freien Auftrag bekommen, was hieß, dass ich mich auf dem Platz frei bewegen konnte. Außerdem stellte man in Aussicht, daraus ein Buch zu machen. So hatte ich alle Freiheiten. Außerdem wusste ich ja nicht, ob ich der Aufgabe gerecht werden könnte, und insofern war ich beruhigter, als ich es mit einem



Klaus Frahm, »Denkmal für die ermordeten Juden Europas 2002«

Auftrag gewesen wäre. Vor allen Dingen redete mir niemand hinein. Mich interessierten vor allem die vielen kleinen Details. Als zum Beispiel die Wanne für das unterirdische Informationszentrum gebaut wurde, waren Bodenanker im Fundament angebracht, die wie kleine Kreuze aussahen. Oder Schweißstellen sahen wie rostige Tropfen oder Tränen aus. Das waren natürlich Assoziationen, die sich bei mir einstellten. Aber mir war klar, dass all dies eines Tages, wenn der Bau abgeschlossen wäre, völlig verschwunden sein würde. Nichts mehr würde davon zu sehen sein. Mich interessierte also eine Art umgekehrter archäologischer Prozess.

Lenger: Du hast den gesamten Bau des Mahnmals in mehreren hundert Fotos dokumentiert, vom ersten Spatenstich bis zur Eröffnung und noch danach.

Frahm: Ich habe etwa 500 Aufnahmen mit der Großbildkamera gemacht. Die Arbeit vollzog sich unregelmäßig, da auch der Bauprozess eher nicht-chronologisch ablief. An verschiedenen Stellen wurde begonnen, an anderen erst sehr viel später, und so kam es, dass Teile des

Mahnmals schon fast fertig waren, während an anderen noch Sand zu sehen war. Deshalb war eine chronologische Herangehensweise auch gar nicht möglich. Viele Prozesse liefen parallel ab. Ich achtete also eher auf das Material und die Bautätigkeit, und zwar ohne Menschen zu zeigen – Bauarbeiter oder Passanten. Ich habe fotografiert, als wäre der Betrachter völlig allein.

DEN BLICK DEPONIEREN

Lenger: Dadurch gewinnen die Fotos nach meinem Eindruck etwas Menschenfernes, Abweisendes, auf Distanz Haltendes. Das entspricht zugleich der Frage, die mit dem Mahnmal aufgeworfen wird. Andererseits erwartet man ja, das Mahnmal solle sich in die »Berliner Stadlandschaft« einfügen, als Touristenattraktion fungieren und Menschen anziehen. Im zweiten Teil deines Fotobandes sieht man dann auch Menschen.

Frahm: Diesen zweiten Teil hatte ich eigentlich gar nicht geplant. Der war eine nachträgliche Vorgabe der Stiftung. Menschen sind ja in der Regel auf Bilder von Menschen fixiert. Objekte dagegen gewinnen etwas Objekthaftes, wenn es keinen Menschen zu sehen gibt. Deshalb

lösen Bilder von Objekten mitunter ein Gefühl der Einsamkeit aus. Ich habe in Farbe fotografiert, deshalb ging es mir zunächst darum, keine Menschen etwa mit freiem Oberkörper oder gelben und weißen Helmen an der Baustelle umherlaufen zu sehen, was die Bilder zerstört hätte. Und was das »Menschenferne« angeht – Architektur ist von Menschen gemacht. Insofern teilen sich Menschen immer schon genügend mit. Als ich dann, nach Eröffnung des Mahnmals, Menschen einführen sollte, zögerte ich zu Anfang sehr. Der Wunsch der Stiftung lautete, ich möge fotografieren wie ein STERN-Fotograf. Aber so, wie die fotografieren, arbeite ich nicht. Menschen und Emotionen im Vordergrund, Tränen, Niederknieen – all das, was man sich da ausgemalt hatte, ist dann ja auch gar nicht eingetreten. Der erste öffentliche Tag war verregnet und grau. Als das Wetter besser wurde, sah man Leute auf den Stelen herumspringen. All das habe ich nicht fotografiert.

Lenger: Mein Eindruck ist: Wo in den Bildern Menschen auftauchen, da sind es nicht so sehr die Menschen, die das Mahnmal betrachten. Eher betrachtet das Mahnmal sie.



Klaus Frahm, »Denkmal 2003«

Frahm: Richtig. Und das berührt bereits eine grundsätzliche Frage. Schauen wir Bilder an? Oder schauen sie uns an? Irgend jemand hat mal geschrieben, in einem Bild werde der Blick niedergelegt, deponiert ...

Lenger: Lacan.

Frahm: Auch das Denkmal legt den Blick in dieser Weise nieder. Es zieht die Menschen an, lässt sie untertauchen und wieder erscheinen. Und es bindet sie, vor allem am Ort der Information. Das Mahnmal ist in diesem Sinn nicht nur Architektur, sondern bekommt durch diesen Ort Eindeutigkeit und Schärfe.

Lenger: Das Thema des nationalsozialistischen Terrors, des nationalsozialistischen Genozids setzt sich in einer Arbeit fort, die du jetzt über das Konzentrationslager Neuengamme begonnen hast.

Frahm: Ich wohne am Ostrand Hamburgs, fünf oder sechs Kilometer von Neuengamme entfernt. Trotzdem bin ich in all den Jahren nie dort gewesen. Meine Tante wohnte in Neuengamme. Aber es wurde nie darüber geredet. Es gab um Neuengamme eine Mauer des Schweigens. Vor einiger Zeit wurde die bauliche Situation der Gedenkstätte Neuengamme verändert. Es gab Rekonstruktionen, es gab Ausstellungen, was in all den Jahren nie geschehen war. Es ist

schon seltsam, dass es auf dem Gelände nach dem Krieg ein Gefängnis, später eine Jugendstrafanstalt gab, die jetzt verlegt wurde. All das sind gleichsam historische Schichtungen. Und das hat mich veranlasst, jetzt auch in Neuengamme zu arbeiten. Ich habe im Winter fotografiert, als Schnee lag. Das ergibt eine zeitlose Qualität, eine Erstarrung. Die Objekte sind isoliert und nehmen mitunter grafische Konturen an. Sie sind nicht bunt, obwohl ich in Farbe fotografiert habe. Mir kam es auf eine gewisse Nicht-Eindeutigkeit an, nicht auf eine Düsternis oder Dramatik, die den Blick abschließen, weil sie suggerieren, man wisse schon alles.

BERUFSBILDER

Lenger: Ich wechsele jetzt das Thema, auch wenn ich nicht weiß, ob es ein wirklicher Themenwechsel ist. Die Sphäre der Fotografie erlebt wie andere gegenwärtig einen Prozess der Digitalisierung. Du dagegen arbeitest ausdrücklich mit analogen Bildtechniken weiter. Meine erste Frage lautet also: Warum? Und die zweite: Wie gehst du mit dem Digitalen um?

Frahm: Ein Grund für mich, am Analogen festzuhalten, ist die Bequemlichkeit. Das Analoge lässt sich leichter handhaben. Würde ich digital arbeiten, so müsste ich das am Laptop kontrollieren. Bei Sonnenlicht müsste ich ein Zelt mitnehmen, um das Bild beurteilen zu können.

Hinzu kommen Regen, Staub und Wintertemperaturen. Jeder Akku macht da schlapp. Das Analoge ist dem Digitalen insofern überlegen. Außerdem habe ich eine schöne Holzkamera, die sich gut anfasst, ein großes Mattscheibenbild, das ich mit den Augen beurteilen und mit der Lupe scharfstellen oder auf Details hin untersuchen kann. Und diese einfachen Geräte unterstützen meine Arbeitsweise, bei der es weniger auf Technik als auf das Sehen ankommt. Leute, die digital fotografieren, knipsen ja Foto um Foto. Dann machen sie eine Pause und überprüfen auf dem kleinen Monitor, was sie gerade gemacht haben, wobei sie einige Bilder schon wieder löschen. Das ist aber eine Unterbrechung des fotografischen Flusses, zu der das Digitale verleitet. Und all das stört meine Arbeit. Ein weiteres Problem ist die Speicherung der Bilder. Ein Negativ hält zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre. Und die digitalen Speichermedien? Eine CD hält zwei oder fünf Jahre, und eine Festplatte kann jederzeit abschmieren. Natürlich digitalisiere auch ich die Bilder später mit dem Scanner. Jeder Fotoprinter, mit dem ein Bild belichtet wird, braucht schließlich digitale Informationen. Insofern benutze auch ich mein Vergrößerungsgerät nur noch ganz selten, arbeite also auch »digital«.

Lenger: Gleichwohl vermute ich, dass die digitalen Techniken in die Arbeitsbedingungen von Fotografen mittlerweile einschneidend eingrei-



Klaus Frahm, »Mahnmal«

fen. Sie verschieben radikal, was man das »Berufsbild des Fotografen« nennen könnte. Doch verändern sich mit der Digitalisierung nur die Herstellungsprozesse von Bildern, oder verändert sich der Status der Bilder selbst?

Frahm: Ich glaube, es ist beides. Thomas Ruff hat kürzlich eine Serie gemacht, die sich JPEG nennt. Er vergrößerte Objekte so stark, dass die Pixelstrukturen des Digitalformats hervortraten. Man erkennt die Objekte zwar nicht mehr so gut, aber weil es sich um Ikonen handelt, die sehr bekannt oder im Gedächtnis verankert sind, erkennt man sie dann doch. Für mich ist das aber nur eine Art Gimmick. Früher hat man einen Regenbogen- oder Prismenfilter vors Objektiv geklemmt, wenn es langweilig wurde. – Was aber die Arbeitsbedingungen von Fotografen angeht, so hat es geradezu einen Erderschlag gegeben. Vor zehn Jahren hat man gesagt, in fünf Jahren sei es so weit, doch ohne es zu glauben. Wenn man damals irgendwelchen Redaktionen Bilder auf CD gab, dann wollten die das nämlich gar nicht haben. Es herrschte noch Unklarheit über den Farbraum, darüber, wie das tatsächlich aussieht. Inzwischen aber haben die Verlage erkannt, welche Kostenersparnis es bedeutet, digitale Fotos zu beziehen. Große Verlage nötigen Fotografen deshalb mittlerweile zu Verträgen, in denen ihnen vorgeschrieben wird, nur noch mit 15-Millionen-Pixel-Kameras zu arbeiten. Ein solches Gehäuse kostet etwa 8000 Euro, ist gegen Staub und Witterung sehr anfällig, also keine Leica, mit der man durch den Dschungel laufen und immer noch fotografieren kann. Manche Fotografen schaffen sich deshalb ein zweites Gehäuse als Reserve an. Das sind enorme Investitionen. Und wenn man daran denkt, dass alle drei oder vier Jahre eine neue Generation von Geräten erscheint, kann man schon sauer werden.

INDUSTRIESTANDARDS UND LOCHBILDKAMERAS

Lenger: Die Extraprofite der Medienkonzerne resultieren insofern aus erhöhten Investitionen der freien Fotografen.

Frahm: Ja. Die Verlage müssen keine Entwicklungskosten, Duplikate und Nachbearbeitung mehr bezahlen. Gleichzeitig gehen die Labore pleite, und das hat mit dem Amateursektor zu tun. Die Millionen oder Milliarden Bilder, die täglich entstehen, werden jetzt mit den kleinen Digitalkameras gemacht. Aber die Labore lebten nicht zuletzt von den Amateuren, die ihre Sachen vorher auf Kleinbildfilm einreichten. Das ist weggebrochen, schlägt sich aber insofern auch im Profibereich nieder. Und das führt zu einer seltsamen Verkehrung. Auf dem Amateurmarkt gab es früher einen technischen Stan-

dard, der ausreichte. Wenn es Entwicklungen, etwa im Bereich des Filmmaterials oder der Objektive gab, so waren das Entwicklungen für den Profibereich. Jetzt haben sich die Dinge auf den Kopf gedreht. Die technische Innovation vollzieht sich im Amateursektor mit den billigen Digitalkameras, und das entzieht auch den Profis die tradierten Arbeitsbedingungen. Agfa ist pleite, Ilford ist pleite, Leica steht kurz vor der Pleite, die können sich nur noch retten, indem sie Objektive für Digitalkameras herstellen. Es gibt haufenweise arbeitslose Laboranten und arbeitslose Fotografen, die Taxi fahren. Insofern ist es fast ein politischer Akt, weiterhin analog zu fotografieren. All das heißt nicht, dass ich die Entwicklung im Amateurbereich ablehne. Alle Welt fotografiert heute und erlebt, dass Fotografie Spaß macht. Vielleicht setzen sich die Leute auf diesem Umweg ja auch mal mit ihrer Welt auseinander.

Lenger: Welche Perspektiven für einen anderen Umgang mit dem fotografischen Bild ließen sich da freisetzen? Oder ist das eine Entwicklung, der wir unterworfen sind und in der wir uns nur noch fragen können, wie wir künftig im Innern eines Monopols digitaler Technologien operieren können?

Frahm: Zweifellos schlägt das Pendel im Augenblick zugunsten des digitalen Bereichs aus. Andererseits kündigt sich auch etwas anderes an. In den USA werden mittlerweile alle möglichen alternativen Techniken ausprobiert, und das beginnt auch in Deutschland. Beispielsweise gibt es einen Lieferanten für fotografische Techniken, der bereits zehn verschiedene Lochkameras anbietet. Die gehen bekanntlich auf Leonardo da Vinci zurück. Sie können Bilder von enormer Schärfe produzieren, auch wenn das enorm lange Belichtungszeiten verlangt. Und das bringt wieder ein Moment des Zufalls ins Spiel, das die Dinge öffnet. In der Digitalfotografie ist es ja kaum noch möglich, ein »schlechtes Bild« zu machen. Diese Kameras machen einen automatischen Weißabgleich, belichten automatisch, stellen automatisch scharf und arbeiten mit kurzer Brennweite, damit auch alles scharf bleibt. Mit solchen Kameras ein »schlechtes Bild« zu machen, ist insofern enorm schwierig. Vilem Flusser hat mal sehr schön gesagt, dass jede Kamera das Benutzerprogramm des Herstellers in sich enthält. Ein Hersteller überlegt sich nämlich, was der Benutzer machen will. Er will einen Urlaub, eine Hochzeit, eine Geburt und ähnliches fotografieren. Früher kam man mit zwölf Bildern in einem Leben aus, aber das geht heute nicht mehr. Also fotografiert man alles mögliche, man macht dabei aber immer nur die Bilder des Herstellers. Wenn man dagegen andere Vorstellungen hat, landet man plötzlich wieder bei

der Lochkamera. Oder man arbeitet mit einem Hut vor dem Objektiv, den man zur Belichtung wegnimmt und wieder davorhält. Mit Objektiven ohne Verschluss kann man nämlich auch belichten. Wir werden erleben, dass die Leute bald schon mit den skurrilsten Apparaturen fotografieren werden. Es gibt Keksdosen mit drei verschiedenen Öffnungen, in die man einen ganzen Film ins Rund legt und verrückte Bilder machen kann. Plötzlich taucht das Unvorhergesehene und Überraschende also wieder auf. Und es ist typisch für Fotografie, sagen zu können: Ich habe ein tolles Bild gemacht, weiß aber selbst nicht, wie ich das hingekriegt habe.

exkursion nach warschau

Um sich einen Einblick in die polnische Kunstszene zu verschaffen und die Jahresausstellung der Kunst-Akademie Warschau zu besuchen hat Prof. Wiebke Siem mit 13 Studierenden vom 7. bis 11.06 eine Exkursion nach Polen unternommen. Der Präsident der HFBK, Martin Köttering, begleitete die Gruppe für zwei Tage und nutzte die Gelegenheit, mit dem Rektor der Akademie der schönen Künste den bilateralen Vertrag der beiden Hochschulen im Rahmen des Sokrates/Erasmus-Programms zu verlängern.

DER EMPFANG VOR ORT war sehr gastfreundlich. Während der gesamten Reise wurden die HFBKler von einer Studentin der Warschauer Akademie betreut. Den Auftakt bildete ein geführter Rundgang durch die Bildhauerei-Abteilung der Akademie mit anschließender Begrüßung durch Prof. Grzegorz Kowalski, der den Hamburgern Video-Arbeiten seiner Studenten vorstellte. Kowalski, selbst Performancekünstler der Nachkriegsgeneration, ist der Lehrer vieler bekannter polnischer Künstler, unter anderem Pawel Althamer, Artur Zmijewski und Katarzyna Kozyra.

Auch der Dekan der Bildhauerei, Prof. Piotr Gawron, nahm sich die Zeit, der Gruppe die Klassenräume und Werkstätten zu präsentieren, wobei sich eine eher traditionelle Auffassung von Skulptur darbot. Der menschliche Körper bildet hier nach wie vor das Zentrum des künstlerischen Interesses, Aktmodellieren und Zeichnen sind Pflicht. Selbst in der ironischen Brechung bleibt diese Fokussierung bestehen, wie das skurrile Selbstbildnis Pawel Althamers aus Leder mit Glasaugen, das er zu seinem Diplom in der Warschauer Akademie ausstellte, zeigt.



Studierende der Exkursion mit Prof Gawron in der Bronze-Gießerei der Kunstakademie

Beim Spaziergang durch die Innenstadt mit der historischen Altstadt und dem Schloss wurde deutlich, wie wenig bekannt den meisten Studierenden die systematische Zerstörung der Stadt durch die deutsche Wehrmacht nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes 1944 ist. Die komplette Altstadt, das Königsschloss, die Kirchen, alles wurde nach dem Krieg aufwendig und mühevoll rekonstruiert. Geht man heute durch Warschau, scheint all das vergessen, im Bewusstsein der polnischen Bevölkerung aber ist es noch heute präsent.

Den ereignisreichen ersten Tag beschlossen die Hamburger Studierenden im imposanten Kulturpalast aus der Stalinzeit ziemlich erschöpft mit einem Drink in der Bar.

Am Donnerstag stand eine Besichtigung des Hauptgebäudes der Akademie an, wo die Malerei- und Grafik-Abteilungen untergebracht sind. Auch hier steht das Natur- und Aktstudium sozusagen am Anfang aller Kunstproduktion. Das Malen wird »von der Pike auf« gelernt. Präsentationsform ist in allen Klassen und Gängen eine »Pe-

tersburger Hängung«, die Wände sind von oben bis unten mit Gemälden und Zeichnungen gepflastert.

Am Nachmittag wurde die wirklich eindrucksvolle Ausstellung »Das unmögliche Theater« in der »Zachteta Galerie« besucht. Den Video-Arbeiten der Performance-Künstler Katharzyna Kosyra, Artur Zmijewski, Pawel Althamer und Robert Kusmirowski werden hier Arbeiten des polnischen Altmeisters des Theaters Tadeusz Kantor gegenübergestellt. Gezeigt wurde ein Video seines »Toten Klassenzimmers«, auf das sich Kusmirowski mit seiner Installation direkt bezog.

Nach einem Besuch im Nationalmuseum war für den Abend ein Treffen in der »Galerie Raster« mit der jungen Fotografin Aneta Grzeszykowska vereinbart worden, die eine Einführung in ihre Arbeiten gab. Wiebke Siem hatte mit ihren Studierenden kurz zuvor die Arbeiten der Künstlerin auf der Berlin-Biennale kennen gelernt. »Raster« ist eine der wichtigsten jungen kommerziellen Galerien in Polen. Viele der jungen ‚Malerstars‘ wie Wilhelm Sasnal, Zbigniew Rogalsky oder Slawomir Elsner werden von dieser Galerie vertreten.

Für den nächsten Tag stand eine Besichtigung der Internationalen Plakat-Biennale in Wilanow auf dem Plan und nach einem Spaziergang durch den Lazienky-Park ein Besuch der Ausstellung »At the very centre of attention« im Ujazdowski Castle. In der Gruppenausstellung war unter anderem die Installation von Robert Kusmirowski zu sehen, die erst kürzlich auch im Kunstverein Hamburg gezeigt wurde und hier in den historischen Räumen des Schlosses eine wirklich gelungene Arbeit darstellte.

Am Samstag besuchten einige die Foksal Foundation um eine Wilhelm Sasnal Ausstellung zu sehen. Abends dann waren die HFBKler mit polnischen Kunststudenten in einer Diskothek verabredet, wo Klezmer Musik aufgelegt wurde. Der ortsansässige Rabbiner sprach gegen 24 Uhr, zum Ende des Sabbats, seinen Segen über die Gäste aus und der Abend ging mit Tanz und in allerbesten Laune zu Ende.

Am Sonntag ging es, angefüllt mit vielen Eindrücken von Stadt, Menschen und der polnischen Kunstszene, zurück in den Flieger nach Hamburg.

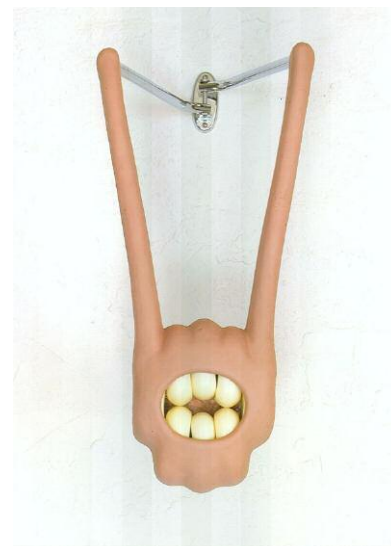
neuer kollege an der hfbk

Thomas Bernstein ist seit dem Sommersemester 2006 für die Anfängerbetreuung an der HFBK zuständig. Bernstein (geboren 1957 in Mündersbach, Westerwald) hat von 1978–1985 Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Tony Cragg und Prof. Fritz Schwegler studiert.

NACH SEINEM STUDIUM erhielt er in den 80er Jahren verschiedene Stipendien, z. B. für das P.S.1, New York, ein Arbeitsstipendium des Kunstfonds e.V. Bonn oder ein DAAD Stipendium an der Slade School of Art, London.

Von 1996 bis 2005 war Thomas Bernstein als Lehrbeauftragter tätig, zunächst im Orientierungsbereich an der Kunstakademie Düsseldorf, dann an der Kunsthochschule Bremen und anschließend an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. 2001 nahm er für einen Monat ein Arbeitsstipendium »Museum im Busch« in Namibia, Etaneno, wahr. Seine Projekte wurden durch die Stiftung Kunst und Kultur des Landes NRW (1996) und durch den Kunstfond e.V., Bonn (Videofilm 2000) gefördert.

Die Liste der Beteiligungen an nationalen und internationalen Ausstellungen sowie Einzelausstellungen von Bernstein aufzuzählen, sprengt den Rahmen. Ausschnitthaft seien hier nur folgende Stationen genannt: Victorio Miro, London; Bonner Kunstverein; »The Köln Show«, Köln; Studio Guenzani, Mailand; »Free Enterprise«, ICA, Amsterdam; »7 Bildhauer aus Deutschland«, Kunsthalle Warschau; Mai 36 Galerie, Luzern; Richard Fonke, Gent; Galleria d'Arte Moderna, Bologna; Phase 2, Bildende Künstler im Theater am Turm, Frankfurt; Ostsee-Biennale, Kunsthalle Rostock; Galerie Six Friedrich, München; Kunstverein Düsseldorf; Galerie de Zaal, Delft; Kabinett der Zeichnung, Kunstverein Düsseldorf; »Schweglerklasse«, Kunsthalle Düsseldorf; Museum Baden, Solingen; Running Mars, PAN-Museum, Emmerich; Gallery Spacement, Melbourne.



Arbeit von Thomas Bernstein



Thomas Bernstein

sammelstiftung

Bis Mitte der 60er Jahre befand sich das »Studienheim« Ritzerau im Besitz der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Verwalter des Heims war der damalige Freundeskreis der Hochschule. Als dieser sich aufgelöste, wurde das Heim verkauft und die »Sammelstiftung der Hochschule für bildende Künste« gegründet.

Der Verkaufserlös wurde entsprechend der Stiftungssatzung in festverzinslichen Wertpapieren angelegt, die nicht veräußert werden dürfen. Der Gewinn aus den Wertpapieren wird einmal im Jahr an Studierende ausgeschüttet, die von einer Professorin bzw. einem Professor mit einem Gutachten vorgeschlagen werden. Der Höchstbetrag beträgt 510 Euro.

In den Genuss des Zuschusses können, je nach Ertragslage, sieben bis maximal zehn Studierende kommen. Die Entscheidung wird vom Stiftungsvorstand getroffen, dem ein Vertreter der BWG als Vorsitzender, der Präsident, ein Professorenvertreter, ein Vertreter der Deputation der BWG sowie eine weitere Persönlichkeit des öffentlichen Lebens angehören.

In diesem Jahr erhielten folgende Studierende eine Unterstützung:

- Dorothea Brettschneider, Kunst (Gutachter: Egbert Haneke)
- Monika Michalko, Kunst (Gutachter: Michael Diers)
- Nina Rose, Kunst (Gutachter: Werner Büttner)
- Dragana Latinovic, Visuelle Kunst/Medien (Gutachter: Gerd Roscher)
- Yu-Young Lim, Visuelle Kunst/Medien (Gutachter: Gerd Roscher)
- Victoria Fernandez Ortiz, Visuelle Kunst/Medien (Gutachter: Gerd Roscher)
- Greta Brix, Design (Gutachter: Glen Oliver Löw)
- Nora Klasing, Design (Gutachter: Glen Oliver Löw)
- Lasse Lütjohann, Design (Gutachter: Glen Oliver Löw)

ruhm, ehre und echtes geld

Petra Schröder gewinnt mit »Knospen wollen explodieren« den Hanse Short Jurypreis auf dem 22. Internationalen KurzFilmFestival in Hamburg. Henner Winckler erhält in Schwerin den Nachwuchs-Förderpreis der DEFA-Stiftung für »Lucy«.

WAS ANNO 1985 MIT EINER PLASTIKTÜTE VOLLER FILME im Metropolis-Kino begann, hat sich mittlerweile zu einer der wichtigsten Veranstaltungen der internationalen Kurzfilm-Szene gemauert: Zur diesjährigen 22. Auflage des Internationalen KurzFilmFestivals Hamburg vom 31. Mai bis zum 5. Juni wurden insgesamt etwa 3600 Filme eingereicht. Das Organisationsteam bestand aus ca. 150 enthusiastischen Mitgliedern, darunter, wie immer, viele Studierende der HFBK. Vor allem aber fielen Studierende und AbsolventInnen in diesem Jahr mit besonders sehenswerten Filmbeiträgen auf, vorwiegend im Programm »Made in Hamburg«. Das sah auch die Jury so: Der Hauptpreis in dieser Kategorie, der mit 1500 Euro dotierte Hanse Short Jurypreis, ging an Petra Schröder für ihren traumwandlerisch anmutenden Musical-Film »Knospen wollen explodieren« – in dem sogar das alte, erwürdig expressiv verkleidete Hochschulgebäude eine Rolle spielt. In Ihrer Begründung sprach die Jury von einem »psychedelische[n] Puppenhaus ... einer ungebremste[n], quietschbunte[n] Hysterie, die geradezu freubeuterisch durch die Fabelwelten und Mythologien von Sehnsucht, Liebe und Adoleszenz zieht [...]. Ein rasanter, bössartiger und herrlich hysterisch überdrehter Film von ungeheurem audiovisuellem Drive, der durch seine hervorragenden Dialoge, die leichthändige Schauspielführung, die treffsichere Musikverwendung und insbesondere durch seine wagemutige Ausstattung vor allem eines macht: großen Spaß.« Wir schließen uns an.

Auch die lobenden Erwähnungen im Programm der in Hamburg entstandenen Produktionen gingen sämtlich an Filme von ehemaligen HFBKlern, namentlich an »Drei Grazien« von Hanna Nordholt und Fritz Steingrobe, die selber ein Sonderprogramm zum Thema »Klang der Bilder« kuratiert hatten, sowie an »Sat.Land« von Martin Heckmann. Außerdem zu sehen waren: »Zuhauseaufreise« von Anna Hirschmann, »Hotel Kalifornien«, ein Gruppenprojekt von Studierenden der Wenders-Klasse in Zusammenarbeit mit Sonja Umstätter, »Zwischen den Grenzen« von Laura von Bierbrauer und Luise Donschen, »Ich rette das Multiversum« von Ulf Groote, »Eine ein-



Still aus »Knospen wollen explodieren« von Petra Schröder; 19:52 Min., Kurzspielfilm, Deutschland 2005



Still aus »Frischlufft – Matchcut« von Stephan Müller; 7:30 Min., Dokumentarfilm, Argentinien 2005

fache Liebe« von Maike Mia Höhne sowie Karsten Wiesels »Kvalitetstraffik«. »Mein Meister« von Michael Steinhauser lief im NoBudegt-Wettbewerb, Felix Grimm zeigte seinen Film »107 mal« dieses Jahr im Kinderprogramm Mo & Friese.

Eine weitere lobende Erwähnung heimste der erfolgsverwöhnte Stephan Müller mit »Frischluff – Matchcut« ein, einem »Porträt der Stadt Buenos Aires in einem Feuerwerk der Bilder und Ideen« – so die Jury des ZDF Dokukanals. Müllers Erstlingswerk »Fliegenpflicht für Quadratköpfe« war 2005 der erfolgreichste deutsche Kurzfilm, was sowohl Festivalbeteiligungen und -Preise als auch was TV-Verkäufe angeht. Für den Vertrieb und Verleih des Films ist mittlerweile die Kurzfilmagentur Hamburg e. V. zuständig, die unabhängige KurzfilmerInnen in ihrer Arbeit unterstützt und es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Kurzfilm zurück ins Kino zu bringen. »Die kleine Bio-Mahlzeit«, sein erster an der HFBK entstandener Film, erweist sich ebenfalls als Festival-Erfolg und ist etwa von Canal+ Frankreich bereits zur Ausstrahlung angekauft worden.

Desweiteren: Auf dem 16. filmkunstfest in Schwerin (3.-7. Mai 2006) erhielt Henner Winckler, HFBK-Absolvent, für seinen Film »Lucy« den mit 4000 Euro dotierten Nachwuchs-Förderpreis der DEFA-Stiftung. Mit seinem zweiten Spielfilm ist Henner Winckler eine unspektakuläre Milieustudie gelungen. In leisen Bildern zeigt er die Gefühlswelt einer jungen Mutter. Er beweist, dass er nicht nur Geschichten erzählen kann, sondern auch den Mut hat, sie zu Ende zu denken. »Lucy« wurde im Februar im Rahmen des »Forum« auf der Berlinale uraufgeführt.

kunstwettbewerb hafencity

Eine der zentralen kulturellen Einzigartigkeiten der Stadt, die Hamburger Kunstmeile, wird in die Hafencity verlängert. Mit dem Ziel, die neu entstehenden kulturellen Orte im Hafengebiet in die Hamburger Kunstmeile einzubinden, hatten die Hafencity Hamburg GmbH und die Kulturbehörde im Herbst vergangenen Jahres den Wettbewerb »Kunst auf der Kulturmeile in der Hafencity« ausgeschrieben. Gesucht wurde ein dauerhaftes Kunstwerk im zentralen Eingangsbereich der Hafencity zwischen Deichtorhallen und dem Internationalen Maritimen Museum Hamburg im Kaispeicher B. Aus den fünf eingereichten Entwürfe der international renommierten Künstler Katharina Fritsch (Düsseldorf), Tobias Rehberger (Frankfurt/M.), Stephen Craig (Hamburg), Olaf Metzler (München) und Thomas Schütte (Düsseldorf) wurden der Wettbewerbsbeitrag »Tower of Talkers« des Künstlers Thomas Schütte als Sieger nominiert.

DIE IDEE EINES KÜNSTLERISCHEN WETTBEWERBS zur Verlängerung der Hamburger Kunstmeile in die Hafencity war in Gesprächen mit Vertretern der wichtigsten Institutionen bildender Kunst in Hamburg entstanden. Der hierbei vielfach geäußerte Wunsch war, bedeutende Künstler der Gegenwart mit internationalem Ansehen zu eingehenden Überlegungen darüber einzuladen, in welcher Form eine künstlerische Interpretation die Verlängerung der Kunst- und Kulturmeile in die Hafencity unterstützen kann.

»Sein Entwurf errichtet ein Denkmal für die Hafencity und für die Verlängerung der Kunstmeile, das sich gegen die umliegende Architektur durchzusetzen vermag und zugleich eine neue Form der »Kaffeeklappe«, der früheren Cafés des Hafens bildet. Der Besucher wird einen unvergesslichen Innenraum erleben, während die Außenhaut dieser Kiosk-Skulptur das Zitat orientalischer Formen mit der Fortführung der abstrakten Skulptur des 20. Jahrhunderts souverän verbindet. Auch mit der bestechenden Lösung von Tag- und Nacht-Situation erweist sich Thomas Schütte einmal mehr als einer der bedeutendsten Bildhauer seiner Generation. Er erhielt erst kürzlich den Lichtwerk-Preis, die höchste Auszeichnung der Freien und Hansestadt Hamburg im Bereich der bildenden Kunst, und ist Hamburg durch Ausstellungen und als zeitweilige Arbeitsstätte schon seit Jahren verbunden.«

Dr. Robert Fleck, Direktor der Deichtorhallen

Sieger des Wettbewerbs »Kunst auf der Kulturmeile in der Hafencity«: Thomas Schütte vor dem Modell »Tower of Talkers« (2006), Deichtorhallen Hamburg, 13.6.2006. Foto: Deichtorhallen/Hübner



NOCH BIS 23.7.

Ausstellung der fünf eingereichten Entwürfe

Deichtorhallen, Deichstr. 1-2, Hamburg

Di bis So 11 bis 18 Uhr

<http://www.deichtorhallen.de>

<http://www.architektursommer.de>

TEILNEHMENDE KÜNSTLER

Katharina Fritsch (Düsseldorf), Tobias Rehberger (Frankfurt/M.), Stephen Craig (Hamburg), Olaf Metzler (München) und Thomas Schütte (Düsseldorf).

KÜNSTLER-PATEN

Dr. Christoph Heinrich, Martin Köttering, Claus Mewes und Prof. Dr. Uwe Schneede.

JURY-MITGLIEDER

Dr. Robert Fleck, Direktor der Deichtorhallen Hamburg; Dr. Julian Heynen, künstlerischer Leiter K21 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen; Prof. Dr. Hanne Loreck, Hochschule für bildende Künste; Silke Müller, stellv. Chefredakteurin art – Das Kunstmagazin, und Harald Rüggeberg, Geschäftsführer der Griffelkunst-Vereinigung Hamburg e.V.

Thomas Schütte (geb. 1954) lebt in Düsseldorf und gilt als herausragende Persönlichkeit der jungen deutschen Künstlergeneration. Sein bildhauerisches Werk umfasst die ganze Spannweite von der architektonischen Skulptur bis zur monumentalen Figürlichkeit. Große Strenge, die das Groteske nicht ausschließt, und radikale Experimentierlust charakterisieren dieses Werk. Die höchste internationale Ehrung erfuhr Thomas Schütte, als er 1998/99 im maßgeblichen New Yorker Dia Center for the Arts - als erster Künstler überhaupt - eine dreiteilige Retrospektive bekam. Die letzte umfangreiche Ausstellung 2003/04 in Winterthur, Grenoble und Düsseldorf bekräftigte erneut seine künstlerische Bedeutung. In Hamburg hat Schütte 1986 ein Erinnerungs-Mal an ermordete Widerstandskämpfer in Niendorf entworfen sowie 1995 das Dokumentenhaus in Neuengamme beispielhaft und beeindruckend neu gestaltet.

freundeskreis der hfbk

In der letzten Sitzung des Freundeskreises am 14. Juni 2006 wurde eine Förderung für folgende Projekte bewilligt:

MARIA GILBERT, JOHANNA HODDE/PROF. MICHAEL HALLER

»TEIL DER LANDSCHAFT, BEREITS«

Das Filmprojekt der beiden Studierenden erzählt eine Liebesgeschichte, die mit der biblischen Schöpfungsgeschichte und der Vertreibung aus dem Paradies verknüpft wird. Dabei wird die Differenz zwischen »Paradies« und »Welt« auch über diejenige zwischen Fläche und Raum verhandelt.

JO VAN DE LOO

»NALANG. UNVERBILDETE PHOTOGRAPHIEN«

Das Buchobjekt hat Fotografien zum Gegenstand, die von Kindern des Newa-Stammes in Nepal gemacht wurden. Jo van der Loo hat die Kinder auf seiner Reise durch Nepal mit Einwegkameras ausgestattet, ihre Bilderserien will er nun in mehreren Leporellos sowie einem Begleitheft veröffentlichen.

ANTONIO BLASCO GARCIA/PROF. GERD ROSCHER

KURZFILMPROJEKT

Der Film handelt von Traum und Fiktion, wobei die Grenzen zwischen beiden als fließend dargestellt werden. Explizites Ziel ist es, jede Form von Logik zu durchbrechen und der Irrationalität Raum zu geben. Dementsprechend wird weitgehend auf eine Skizzierung von Szenen und Dialogen verzichtet, um eine „eigene Wahrheit“ von »Drehen und Leben« zu ermöglichen.

MARJA BESIRSKY/PROF. ERNST KRETZER

»PEM«

PEM ist die Zusammenfassung von: Pithos der Pandora, Eiserner Jungfrau und Matrjoschka. Diesen drei Figuren, die in Ton und Holz realisiert werden sollen, widmet sich die Studentin in ihrem Projekt. Von besonderem Interesse ist dabei nicht nur die allen Objekten gemeinsame anthropomorphe Gefäßform, sondern auch die mit ihnen verknüpften Themen Leben, Sexualität und Tod.

MARCEL FRANKEN/PROF. GERD ROSCHER

»FORELLE BLAU«

Der Kurzfilm befasst sich mit dem Leben einer Kleinfamilie. Die Inszenierung beginnt harmlos und erzählt von einer Mutter, einem abwesenden Vater, ihrem Sohn und einem Fisch in der Badewanne. Doch im weiteren Verlauf der Geschichte spitzt sich die Handlung dramatisch zu.

KLASSE PROF. WIEBKE SIEM

AUSSTELLUNGSPROJEKT

Prof. Siem plant in Raum K 25 der HFBK eine Ausstellungsreihe, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Jeweils einen Monat lang erhält ein/e Studierende/r die Möglichkeit, in diesem Raum eine Installation oder Videoprojektion umzusetzen. Ziel dabei ist, den Studierenden in diesem Prozess entscheidende künstlerische Erfahrungen in der Realisierung von Raumbezügen zu vermitteln.

FREUNDENKREIS-FÖRDERUNG

Die nächste Sitzung des Freundeskreises der HFBK findet am 29. November 2006 statt. Studierende, die einen Projektantrag einreichen möchten, müssen zur Information an einem Beratungsgespräch teilnehmen und anschließend für die Vorauswahl der HFBK-internen Kommission folgende Unterlagen einreichen:

- schriftliche Projektskizze mit Abbildungen
- Kostenkalkulation
- Gutachten eines Professors einer Professorin, bzw. vorab Nennung des/der GutachterIn
- Lebenslauf

Voraussetzung:
Die Bewerber/innen müssen unter 30 Jahre alt sein.
Anmeldung zum Informationsgespräch:
bis 6. Oktober 2006
Einreichung des Projektantrages:
bis 20. Oktober 2006
Kontakt:
Andrea Klier, R 113, Tel: 42 89 89-207

HFBK

PLATTFORM #3

Ausstellungsprojekt in Kooperation mit dem Kunstverein Hannover

Mit der Veranstaltungsreihe Plattform richtet der Kunstverein Hannover in Kooperation mit Kunsthochschulen das öffentliche Interesse auf den Zusammenhang von Ausbildung, Lehre und Ausstellungsvermittlung. Für die kommende Plattform #3 ist die HFBK eingeladen, ein künstlerisches Programm zu präsentieren. Dabei soll der Kunstverein nicht primär als Ort für das Ausstellen abgeschlossener Arbeiten verstanden, sondern vielmehr als Raum für die Darstellung offener künstlerische Prozesse wahrgenommen werden.

neuer ausstellungsraum

André Mulzer, Janne Jürgensen, Helena Ratka und Janine Jembere haben das temporäre Ausstellungsprojekt »POW« ins Leben gerufen.

ALS OFFENE KÜNSTLERPLATTFORM und temporäres Projekt konzipiert, soll POW von Juni bis Ende August 2006 für den Zeitraum von jeweils zwei Wochen einzelnen Künstlern oder Künstlergruppen für Videokunst, Fotografie, Installationen sowie für Performance, Literatur, Musik und andere künstlerische Experimente zur Verfügung stehen. Die vier Studierenden der HFBK sehen POW nicht ausschließlich als Ausstellungsraum, sondern als Projektraum, Atelier und Theater.

fleetinsel-stipendium

Die Kulturbehörde der Stadt Hamburg vergibt das Fleetinsel-Stipendium für Juli 2006 an die Künstler Jon Brumit und Lee Montgomery aus San Francisco, deren Projekt Neighborhood Public Radio (NPR) von der HFBK zur Förderung vorgeschlagen wurde.

DIE US-AMERIKANER JON BRUMIT UND LEE MONTGOMERY erhalten im Juli das Artist-in-Residence-Stipendium für ausländische Künstlerinnen und Künstler der Kulturbehörde und sind im Juli für einen Monat zu Gast in Hamburg. Der Auswahlbeirat, der sich aus namhaften VertreterInnen der Hamburger Kulturszene zusammensetzt, folgt damit dem Vorschlag der Hochschule für bildende Künste, die die beiden vor allem aufgrund ihrer Arbeit im Bereich kommunales Bürgerradio nominierten.

Brumit und Montgomery sind die Mit-Initiatoren des kommunalen Radio-Projekts Neighborhood Public Radio (NPR) in San Francisco. Getreu dem Motto »If it's in the



Lee Montgomery, San Francisco, 2006

PROGRAMM

FR 7.7. 17.00

Eröffnung der 1. Ausstellung

Katharina Sieg

DO 13.7. 17.00

Plattensammlung

Musik mit Alex

SA 15. + SO 16.7. JEWEILS 17.00

»Karikatur meiner Selbst – oder von der Liebe zum Sein (und zurück)«

Kristof Gundelfinger liest aus seinem Roman

SO 23.7. 17.00

Lagom

Jazz

DO 27.7. 17.00

Shirin Al-Mousa

Jazz

jeweils POW, Haubachstr. 7a, Hamburg

Mi bis So 17 bis 21 Uhr

Kontakt: grillstation@googlemail.com

TERMIN

JEDEN DO IM JULI, 12.00 BIS 13.00

NPR auf FSK

FSK, 93,0 MHz UKW

<http://www.conceptualart.org/npr>

neighborhood, and it makes noise ... we hope to put it on the air« versuchen sie, Künstlern, Musikern und Lokal-Aktivist*innen eine alternative, unzensurierte und selbstorganisierte Medien-Plattform anzubieten und die Vernetzung von Menschen im Stadtteil zu stärken.

Alle Arten von öffentlichem »Krach« – Musik, Lesungen, Fehlzündungen, Gesprächsfragmente, öffentliche Liebeserklärungen – werden die beiden Radio-Guerillas auf täglichen Streifzügen durch die unterschiedlichsten Stadtteile Hamburgs einsammeln und zu auditiven Porträts verarbeiten. Die Ergebnisse sind einmal pro Woche in einem einstündigen Beitrag auf FSK auf 93,0 MHz UKW zu hören.

Das Stipendium beinhaltet die mietfreie Nutzung des Wohnateliers auf der Fleetinsel sowie eine Pauschalförderung von 1000 Euro und einen Reisekostenzuschuss.

7

NOCH BIS 1.7.

unlimited liability

u. a. Markus Binner, Hans-Christian Dany, Anja Hertenberger, Geelke Gaycken, Heiko Neumeister
Norderstr. 71, Hamburg
Do bis Sa 13 bis 20 Uhr, So 13 bis 16 Uhr

NOCH BIS 2.7.

Zwei deutsche Architekturen

Die Ausstellung »Zwei deutsche Architekturen« vermittelt die parallele Entwicklung der Nachkriegsarchitektur in Ost- und Westdeutschland. Sie wurde von Dr. Simone Hain und Prof. Hartmut Frank in Zusammenarbeit mit der HFBK konzipiert und wird seit 2004 als offizielle Kulturbotschaft der Bundesrepublik Deutschland im In- und Ausland ausgestellt.

Nationalmuseum für zeitgenössische Kunst MNAC, Bukarest
<http://www.ifa.de>

6.7. BIS 25.8.

Maler der Galerie

Klaus Kröger, Rolf Zander, Michael Behn, Susann Stuckert, Hanne Kühner, Jürgen Noltensteiner
Kunstladen101, Außenstelle für Kunst in Bahrenfeld, Bahrenfelder Steindamm 101, Hamburg
Mi 18 bis 21 Uhr, Do + Fr 15 bis 19 Uhr, Sa 14 bis 17 Uhr
<http://www.kunstladen101.de>

NOCH BIS 9.7.

bigger, higher, leader!

Willem Oorebeek
S.M.A.K., Citadelpark, Gent
Di bis So 10 bis 18 Uhr

NOCH BIS 9.7.

»new talents: freispiel«

Rathausgalerie, Marienplatz 8, München
<http://www.designparcours.net>

NOCH BIS 9.7.

Geld schießt keine Tore!

u. a. Andreas Slominski
Aktuelle Kunst zum Phänomen Fußball
Stiftung Opelvillen, Zentrum für Kunst, Ludwig-Dörfler-Allee 9, Rüsselsheim
<http://www.opelvillen.de>

NOCH BIS 9.7.

Ball of Fame

u. a. Anne Marr
Umspannwerk, Kopenhagener Str. 58, Berlin
täglich 13 bis 21 Uhr, an spielfreien Tagen 16 bis 22 Uhr
<http://www.ball-of-fame.de>

9.7. BIS 10.9.

3rd Biennale of Ceramics in Contemporary Art »UNDISCIPLINED«

u. a. Jonathan Meese
Attese Biennale of Ceramics in Contemporary Art, Albisola Marina, Italien
<http://www.attese.it/attese3/undisciplined.html>

14.7. BIS 18.8.

Goldrauten

Ergebnisse des Seminars: Brooktorkai 11, 3. Boden
Mo bis Fr 12 bis 20 Uhr, Do 12 bis 20 Uhr
Zollkanal/Kibbelstegbrücke
Kontakt: andre.luecke@scstm.de

NOCH BIS 15.7.

Stadt – Haus – Wohnung

Eine Stadt, Drei Modelle, Drei Maßstäbe
Klasse Wouter Suselbeek
Es sprechen Wouter Suselbeek und Lambert Rosenbusch.
galerie rene kammer, Münzplatz 11, Hamburg
Di bis Fr 12 bis 18 Uhr

NOCH BIS 15.7.

I don't believe in Mathematics

u. a. Natalia Stachon
Galleria Laurin, Josefstr. 151, Zürich

NOCH BIS 23.7.

RATTUS NORVEGICUS

u. a. Tjörg Beer, Werner Büttner, Stefan Moersch
Sammlung Dahlmann
Leopold-Hoesch-Museum, Hoeschplatz 1, Düren
<http://www.museum-dueren.de>

NOCH BIS 22.7.

Pia Stadtbäumer

Produzentengalerie, Admiralitätstr. 71, Hamburg
Di bis Fr 11 bis 13 Uhr, 15 bis 19 Uhr, Sa 11 bis 15 Uhr
<http://www.produzentengalerie.com>

NOCH BIS 23.7.

Kunst auf der Kulturmeile in der Hafencity

Die Ausstellung zeigt die Ergebnisse des internationalen Wettbewerbs. Von fünf renommierten Künstlern wurden Vorschläge für ein dauerhaftes Kunstwerk erarbeitet.
Deichtorhallen, Deichstr. 1-2, Hamburg
Di bis So 11 bis 18 Uhr
<http://www.deichtorhallen.de>
<http://www.architektursommer.de>

NOCH BIS 29.7.

remain in light

Ergül Cengiz, Diego Perrone, Isa Schmidlehner
Galerie Andreas Huber, Capistrangasse 3, Wien
<http://www.galerieandreasHuber.at>

NOCH BIS 29.7.

die sammlung rischer

Gallery Adamski, Passstr. 14, Aachen
Mi bis Sa 11 bis 19 Uhr
<http://www.adamskigallery.com>

NOCH BIS 29.7.

Evidence as to man's place in nature

Jochen Lempert, der in diesem Jahr den renommierten Edwin-Scharff-Preis der Stadt Hamburg verliehen bekommen hat, reflektiert in seinen Arbeiten das Verhältnis von Mensch und Tier, von Naturwissenschaft und Kunst. Zwischen wissenschaftlicher Systematik und freier Assoziation lenkt er in seinen oft humorvollen Schwarz-Weiß-Fotogra-

fien den Blick auf die Allgegenwart unserer anthropomorphen Projektionen auf das Tier, auf subtile Überschneidungen und Analogien zwischen dem menschlichen und tierischen Bereich.

Reinhard Hauff Galerie, Stuttgart
<http://www.reinhardhauff.de>

NOCH BIS 6.8.

Minimalist Kitsch

Erik Steinbrecher

Villa Merkel, Pulverwiesen 25, Esslingen
Di 11 bis 20 Uhr, Mi bis So 11 bis 18 Uhr
<http://www.villa-merkel.de>

NOCH BIS 6.8.

Kunst in Hamburg. Heute II

Mark Dion & Galerie für Landschaftskunst, Stefan Exler, Jeanne Faust, Maria Fisahn, Silke Grossmann, Horst Hellinger, Dietrich Helms, Michael Bauch, Nanne Meyer, Jan Meyer-Rogge, Peter Piller, Büro Archipel, K. R. H. Sonderborg, Annette Streyll, Klaus Wyborny.
Galerie der Gegenwart, Kunsthalle Hamburg, Glockengießerwall, Hamburg

NOCH BIS 13.8.

Nordaufnahme 2006

Fotografie im Nordwesten

Wilhelm Wagenfeld Haus, Am Wall 209, Bremen

Di 15 bis 21 Uhr, Mi bis So 10 bis 18 Uhr
<http://www.wwh-bremen.de>

NOCH BIS 13.8.

LIZ CRAFT

Fantasy Architecture

Das Bild Kaliforniens wird vom Mythos um den Hippie, dem Lonely Cowboy und dem Easy Rider bestimmt, von einer gierigen Sexyness und von Schnelligkeit, von Sonne, von Spaß und von wilden kreativen Experimenten. Es erscheint als der Ort, an dem die größten Ideen und Träume geboren werden, um sich alsbald in der Welt zu verbreiten. Ein kalifornischer Traum von Sonne, Liebe und Frieden, so süßlich wie die Musik von Fleetwood Mac oder Cosby, Still, Nash & Young, aber mit einer Dosis kritischen Bewusstseins. Und so wirken die Skulpturen von Liz Craft zufällig am Ort, als wären sie einer anderen Zeit entliehen oder als würden sie den Auswirkungen berauschender Mittel vom letzten Abend entspringen. Dem Alltäglichen setzt Craft phantastische Energien und Mythen entgegen und schlägt damit einen Diskurs an, der mehrdeutig und fiktiv, irgendwo zwischen Lüge und Wahrheit ist; der Freiräume bildet ohne direkten politischen Gehalt und frei ist fuer unsere Projektionen. Ein Open End zum Schluss. Keine Lösung und keine klaren Parteinamen. Di, 4.7., 19 Uhr: Vortrag #2 »Hülle und Gerüst« – Zur Aktualität plastischen Arbeitens Dr. Holger Birkholz (Dresden)
Halle für Kunst, Reichenbachstr. 2, Lüneburg
<http://www.halle-fuer-kunst.de>

19.8. BIS 12.11.

The Eighth Square

Gender, Life, and Desire in the visual Arts since 1960

Ausstellungsarchitektur: Eran Schaefer u. a. mit Diane Arbus, David Armstrong, Francis Bacon, Stephen Barker, Matthew Barney, Monica Bonvicini, Marc Branden-



ohne Titel, in: Pierre Bourdieu: In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung. © Pierre Bourdieu / Fondation Pierre Bourdieu, Genf. Courtesy: Camera Austria, Graz.

burg, Kaucyila Brooke, Louise Bourgeois, Brassai, Claude Cahun, Tom Burr, Daniela Comani, Lucky DeBellevue, Valie Export, Hans Peter Feldmann, Jochen Flinzer, Annette Frick, General Idea, Gilbert & George, Robert Gober, Nan Goldin, Felix Gonzalez-Torres, Sunil Gupta, David Hockney, Jonathan Horowitz, Peter Hujar, Jürgen Klauke, Peter Knoch, Ferdinand Kriwet, Ins A Kromminga, Inez van Lamsweerde, Zoe Leonard, John Lindell, Lovett/Codagnone, Attila Richard Lukacs, Winja Lutz and Toni Schmale, Robert Mapplethorpe, Annette Messenger, Donald Moffett, Tracey Moffatt, Pierre Molinier, Yasumasa Morimura, Bruce Nauman, Piotr Nathan, Marcel Odenbach, Henrik Olesen, Catherine O pie, Jack Pierson, Adrian Piper, Aurora Reinhard, Dayanita Singh, Markus Sixay, Jack Smith, Katharina Sieverding, Ingo Taubhorn, Wolfgang Tillmans, Paul Thek, Cy Twombly, Gitte Villesen, Del LaGrace Volcano, Jeff Wall
Museum Ludwig, Bischofsgartenstr. 1, Köln
<http://www.museum-ludwig.de>

NOCH BIS 20.8.

Vom Pferd erzählen

u. a. Dirk Meinzer

Kunsthalle Göppingen, Marstallstr. 55, Göppingen

Di bis Fr 13 bis 19 Uhr, Sa + So 11 bis 19 Uhr

<http://www.kunsthalle-goepingen.de>

NOCH BIS 27.8.

Von Wimmel bis Schumacher, Hamburger Stadtbaumeister von 1841–1933

Eine Ausstellung mit Zeichnungen, Plänen, Fotografien und Architekturmodellen der Bauten und Arbeiten aus der Amtszeit von Baudirektor Carl Ludwig Wimmel, Baudirektor Carl Johann Christian Zimmermann, Oberingenieur Franz Andreas Meyer, Bauinspektor Albert Erbe und Oberbaudirektor Fritz Schumacher

Die Veranstaltung findet statt im Rahmen des Hamburger Architektursommers 2006, u. a. in Partnerschaft mit der HFBK und der Fritz-Schumacher-Gesellschaft.

Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15, Hamburg

Di bis So 11 bis 18 Uhr

NOCH BIS 27.8.

Deutsche Wandstücke | Sette scene di nuova pittura germanica

Ulla von Brandenburg, Katharina Grosse, Frank Nitsche, Gregor Schneider, Norbert Schwontkowski, Dirk Skreber, Matthias Weischer

Museion, Museum für moderne und zeitgenössische Kunst, Sernesistraße 1, Bozen, Italien

<http://www.museion.it>

NOCH BIS 27.8.

Friction-Free

u. a. Ingo Gerken, Linn Anita Pedersen, Susanne Winterling

Christiansand Kunstforening, Rådhusg. 11, Christiansand, Dänemark

2.9. BIS 15.10.

Momentum 2006

u. a. Jeppe Hein, Tellervo Kalleinen & Oliver Kochta-Kalleinen

4th Nordic Festival of Contemporary Art Momentum, Postboks 96, Moss, Norwegen
<http://www.momentum.no>

NOCH BIS 3.9.

Yael Bartana

Die Künstlerin Yael Bartana (geb. 1970) ist eine der bekanntesten israelischen Künstlerinnen ihrer Generation. Ihre Herkunft und die spezifische politische Situation in der Region ihrer Heimat spielt in ihren Videoinstallationen eine signifikante Rolle. Dabei können einzelne Ereignisse des Nahostkonflikts Ausgangspunkte ihrer Arbeiten sein (wie z.B. die Evakuierung der Gilad-Kolonie als Referenz für ihre Projektion Wild Seeds). Aber auch die tagtägliche Präsenz der teilweise bürgerkriegsähnlichen Verhältnisse ist als Subtext in vielen Aufnahmen der Künstlerin gegenwärtig.

Weiter gilt Yael Bartanas besonderes Interesse den Mechanismen staatlicher, religiöser und anderer sozial bedingter Ausnahmezustände, wie sie sich etwa in Gedenk-, Fest- und Feiertagen manifestieren.

Obwohl Yael Bartana an vielen internationalen Gruppenausstellungen und Biennalen teilgenommen hat, ist die Ausstellung im Kunstverein ihre erste umfassende Einzelausstellung in Deutschland, die einen repräsentativen Überblick über ihre bisherigen Arbeiten gibt.

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23, Hamburg

Di bis So 11 bis 18 Uhr, Do 11 bis 12

<http://www.kunstverein.de>

NOCH BIS 3.9.

DREI GESCHÄFTE. MODE, BÜCHER & MUSIK

2. Bücher: b_books, Berlin

Von April bis November werden für die Präsentations- und Veranstaltungsreihe Drei Geschäfte. Mode, Bücher & Musik ein Modegeschäft aus Köln, ein Buchladen aus Berlin und Musikfachleute aus Hamburg im Erdgeschoss des Kunstvereins jeweils für mehrere Wochen einen Mode-, Buch- und Plattenladen installieren. Dabei werden folgende inhaltliche Fragestellungen fokussiert: Wie verändert sich die Präsentation und Vermittlungsform der Betreiber durch die Kontextverschiebung von einem Geschäft zu einem Ausstellungsraum? Wie reagieren die Eingeladenen auf die räumlichen und institutionellen Vorgaben des Kunstvereins? Wo liegen die Unterschiede in Produktion, Präsentation

und Distribution? Bei allen drei Geschäften steht dabei die diskursive Distribution ihrer »Waren« im Vordergrund. Nach dem Modegeschäft »Heimat«, das von Anfang April bis Ende Mai den Auftakt der Reihe bildete, hat nun der Berliner Buchladen, Verlag und Veranstaltungsort »b_books« eine Dependence auf Zeit im Kunstverein eingerichtet. Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23, Hamburg
Di bis So 11 bis 18 Uhr, Do 11 bis 21
<http://www.kunstverein.de>
<http://www.bbooks.de>
<http://www.assembly-international.net>

NOCH BIS 3.9.
mama johnny



Kora Jünger, o. T., Tusche auf Papier, 29,7 x 42 cm, 2006

Jonathan Meese
Deichtorhallen Hamburg, Deichtorstr. 1–2, Hamburg
Di bis So 11 bis 18 Uhr
<http://www.deichtorhallen.de>

NOCH BIS 3.9.
Pierre Bourdieu: Der Algerienkrieg und die Fotografie
Haus der Photographie in den Deichtorhallen Hamburg
Deichtorstr. 1–2, Hamburg
Di bis So 11 bis 18 Uhr
<http://www.deichtorhallen.de>

NOCH BIS 3.9.
Sehen als Denken sehen
Eske Schlüters
Museum für Gegenwartskunst Siegen

NOCH BIS 24.9.
sculpture@CityNord
u. a. Till F. E. Haupt, Jan Köchermann, Stefan Panhans, Thorsten Passfeld, Sonja Vordermaier
City Nord Park, New-York-Weg, Hamburg
Skulpturenprojekt: Di bis So 12 bis 18 Uhr
Sommergarten: Mo bis So 10.30 bis 22 Uhr
<http://www.sculpture-citynord.de>

NOCH BIS 24.9.
Daniel Richter
Die Basler Ausstellung zeigt eine Werkauswahl der letzten fünf Jahre, sowie neueste Bilder.
Museum für Gegenwartskunst, St. Alban-Rheinweg 60, Basel, Schweiz
Di bis So 10 bis 17 Uhr
<http://www.kunstmuseumbasel.ch>

NOCH BIS OKTOBER
Zoo, la centrale électrique
Marie-José Burki
European Centre for Contemporary Art, Brüssel

NOCH BIS 15.10.
Charpente
Marie-José Burki
Château de Nyon, Nyon, Schweiz

diskussion

MO 10.7. 20.00
Die Mittel der Kunstgeschichte
Diskussion zum gegenwärtigen Stand des Fachs u. a. mit Beatrice von Bismarck, Horst Bredekamp, Klaus Krüger, Hanne Loreck, Juliane Rebentisch
konzipiert von Sabeth Buchmann, Karin Gludovatz, Clemens Krümmel und André Rottmann
Kunsthistorisches Institut der freien Universität Berlin, Koserstr. 20, Hörsaal B, Berlin

eröffnungen

SA 1.7. 19.00
Dancing Descenarios
Luis Berríos Negrón, Jörn Stahlschmidt
Filter, Hahntrapp 4–6, Hamburg
Öffnungszeiten: So, 5.8., 14 bis 18 Uhr
<http://www.filter-hamburg.com/>

SA 1.7. 16.30
MIDISSAGE: sculpture@CityNord
ab 16.30 Uhr, »Sommergarten«, Snacks, Ge-grilltes, Drinks, Musik + Fußball live
Eröffnung:
17 Uhr, 227, »EXPO-Container«, Ausstellung von Michael Schmeichel
Infopoint:
18 Uhr: Führungen mit Rik Reinking und Peter Borchardt
Performances:
ab 21 Uhr, 208: Till F. E. Haupt »Real-Life L.A.B.«,
22 Uhr, 211: Jan Köchermann »Unterführung 3«, »1 Liter Diesel« ist die legendäre Aktion, bei der sich die teilnehmenden Bands den Sprit teilen und dann spielen, bis das Aggregat ausgeht – nun im 11. Jahr
21 Uhr, 212: Volker Lang »8 1/2 circus space«, »orbicularis oculi« und »concert tru-qué«
21 Uhr, 216: Thorsten Passfeld »Bahnhofstollette zum letzten Anfang«
City Nord Park, New-York-Weg, Hamburg
www.sculpture-citynord.de

MI 5.7. 18.00
Jahresausstellung 2006
Aulavorhalle HFBK, Lerchenfeld 2
Ausstellungsdauer: 6.7. bis 9.7.
täglich 14 bis 20 Uhr
Lerchenfeld 2, Averhoffstraße 38, Wartenau 16
<http://www.hfbk-hamburg.de>

DO 6.7. 19.00
Moving Home(s)
u. a. Stephan Moersch, Peter Piller
Galerie Sfeir-Semmler, Admiralitätstr. 71, Hamburg
Ausstellungsdauer: 6.7. bis 22.11.

DO 6.7. 18.00

Traditionelle Architektur des Orients
Salam Al-Abdulla und Bassam Sabour
Museum für Bergedorf und die Vierlande
Ausstellungsdauer: 7.7. bis 27.8.
Di bis Do, Sa und So 10 bis 18 Uhr

FR 7.7. 17.00
Eröffnung der 1. Ausstellung
Katharina Sieg
POW, Haubachstr. 7a, Hamburg
Mi bis So 17 bis 21 Uhr

FR 7.7. 20.00
Without legs for walking your life's journey will be a pitiable one.
Kora Jünger zeigt vom 7.7. bis 9.7. neue Arbeiten. In »World's Saddest Songs« bringen Zeichnungen mit Text unsere Ängste, nach einer Party verkater im Blanco aufzuwachen, auf den Punkt. Die Porträts in Acryl reißen Geschichten an, die lieber nicht zu Ende gedacht werden wollen. Denn was wäre, wenn etwa ein Schweinskopf doch nicht als Tarnung, sondern als Befreiung des Ichs aufgesetzt worden ist? Die Posen in Kora Jüngers Arbeiten deuten auf Zustände hin, die verborgen in unserem Inneren lauern. Manchmal stößt deren Sichtbarmachung an die Grenzen unseres Humors.
Hinterconti, Marktstr. 40 a, Hamburg
Ausstellungsdauer: 8.7. + 9.7.
15 bis 19 Uhr, u. n. V.: 01 72/5 18 22 56
<http://www.hinterconti.de>
<http://ipdh.de>

FR 7.7. 20.00
LAUSSO UND PONI
Andrea Winkler
trottoir, Hamburger Hochstrasse 24, Hamburg
Ausstellungsdauer: 7.7. bis 27.7.
Sa, 8.7. + Sa, 22.7., 17 bis 19 Uhr, u. n. V.:
01 63/2 86 04 99, 01 77/8 21 12 86
<http://www.trottoir-hh.de>

MO 10.7. 22.00
irgendwo, irgendwer
Pauline M' Barek
Golden Pudel Club, Fischmarkt 27, Hamburg

DO 13.7. 19.00
Karl Schneider wieder entdecken
Mark Block-Wodaeye, Wlodek Bzowka, Marcel Stammen
Fotografie und Malerei
Es spricht: Kunsthistoriker Martin M. Blumenthal
14Dioptrien, Schlüterstr. 14, Hamburg
Ausstellungsdauer: 14.7. bis 24.8.
Di bis Fr 12 bis 19 Uhr
<http://www.14dioptrien.de>

SA 15.7 19.00
Private Handlungen
Cezary Bodzianowski, Annika Ström und Peter Wächter
Arbeit im Außenraum: Ruth May
Innenausstattung, Bleicherstraße 78 (1. Stock, links), Hamburg (St. Pauli)
Ausstellungsdauer: 16.7 bis 5.8.
Sa 12 bis 18 Uhr u. n. V.: 01 70/2 74 47 97

SA 29.7. 11.00 BIS 15.00
Iduna Nova
Alexander Heim + Nicole Wermers
Anna-Catharina Gebbers, Bibliothekswohnung, Ziegelstraße 2, Apt. #06.03, Berlin

führung

DO 6.7. 18.00

Prof. Dr. Karl Josef Pazzini

Der Psychoanalytiker Prof. Dr. Karl Josef Pazzini gibt Gelegenheit zu einem Gespräch angesichts und unter der Wirkung von Kunst bei der Betrachtung der Videoarbeiten von Yael Bartana.

Kunstverein, Klosterwall 23, Hamburg
<http://www.Kunstverein.de>

DO 19.7., 18.00

Dr. Martin Beck

Der Nahostexperte Dr. Martin Beck (Deutsches Orient Institut, Universität Hamburg) führt durch die Ausstellung von Yael Bartana. Mit anschließendem Gespräch

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23, Hamburg
<http://www.Kunstverein.de>

theater/performance

SA 1.7. 21.00; SA 22.7. 20.00; SO 23.7. 14.00

»orbicularis oculi«

Artistische Darbietung, Tanzakrobatik, Jonglage

und »concert truqué«

von Michael Riesler mit Studenten der Hochschule für Musik
Veranstaltung im Rahmen von »8 1/2 circus space« von Volker Lang
Sculpture@CityNord, Wiese hinter dem New-York-Ring, Hamburg
Bei Regen entfällt die Veranstaltung

SA 1.7., DI 4.7., JEWELS 19.00

Moses und Aron

Bühnenbild: Raimund Bauer
Münchener Opern-Festspiele 2006
Bayrische Staatsoper
<http://www.bayerische.staatsoper.de>

MO 3.7. 19.00

»Brian the Vampire – Nackte Jungs in den Klauen des Zweifels«

Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, 2. OG, Hamburg

MI 5.7. 22.00

»plattform plattgemächt«

Performance von Swen Erik Scheuerling mit busy beaver und den Roquettes
Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, 2. OG, Hamburg

symposium

DO 6.7. 10.30

MEDIATION

Wie ist Kunst im öffentlichen Raum vermittelbar?

Moderation/Organisation/Konzeption: Prof. M. Lingner / J. Georg Brandt

Wer Museen, Galerien oder andere Ausstellungsorte besucht, hat die Entscheidung getroffen, sich »wie intensiv auch immer« auf Kunst einlassen zu wollen. Dagegen kann

22

mit Kunst in öffentlichen Räumen jeder überall und völlig unerwartet konfrontiert werden. Dieser überraschende und gewissermaßen erzwungene Kunstkontakt macht den Reiz oder das Risiko, allemal aber die Brisanz von Kunst in öffentlichen Räumen aus.

Dass jedermann einem als generell legitimiert geltenden Kunstanspruch einfach ausgesetzt wird, bringt die besondere Verantwortung mit sich, dem Publikum die Eigenheiten solcher Kunst in adäquater Weise zu vermitteln. Das ist umso mehr geboten, wenn das Publikum zur aktiven Beteiligung am Kunstprozess aufgefordert wird. Aufgrund des gleichsam natürlichen Spannungsverhältnisses zwischen den künstlerischen Vorstellungen und Realisationen einerseits sowie den jeweils für öffentlich relevant gehaltenen Interessen und Erwartungen andererseits, stößt allerdings gerade die Vermittlung von Kunst in öffentlichen Räumen auf erhebliche Schwierigkeiten. Das Projekt »sculpture@citynord« bietet den geeigneten Anlass und Rahmen, die spezielle Problematik der Vermittlung von Kunst im öffentlichen Raum auf dem Symposium »Mediation« zu thematisieren.

ReferentInnen:

Claus Friede, Dr. Wolf Jahn, Petra Nietzsche (Soundcom), Hajo Schiff, Thomas Kaestle (KV Hildesheim), Ulrich Schötter (Uni Hamburg), Department of Public Appearance (München), Kooperative Kunstpraxis (Berlin, Dresden), Prof. Dr. Pierangelo Maset (Uni Lüneburg) sowie Teilnahme der an »sculpture@citynord« beteiligten KünstlerInnen, Kuratoren, Organisatoren

Programm:

10.30

Jörn Stegen (Grundeigentümer-Interessengemeinschaft City Nord GmbH)
11-13 Uhr

I Medialer Vermittlungsauftrag

14.00 - 15.45

II Theoretisches Vermittlungsverständnis

16.00 bis 18.00

III Künstlerische Vermittlungspraxis

ab 18.30

IV offene Konferenz

- Optimierungsstrategien für die Vermittlung von Kunst im öffentlichen Raum
VorOrt (Interkultureller Aktionsraum Studierender der HFBK), Mexikoring 11 a/b, City-Nord, Hamburg
Kontakt: vorort-team@ask23.de

vorträge

MO 3.7. 19.00

Czechoslovakia 1945–1958, from CIAM to Stalinism and back

Vladimír Slapeta (Architekturtheorie, Czech Technical University, Prag)

im Rahmen der Vortragsreihe »Auf der Suche nach einer Theorie der Architektur«
Vortragsreihe/HafenCity Universität Hamburg

Kontakt: Prof. Dipl.Ing. Hartmut Frank/Dr.Ing.des. Elke Sohn

Die Vortragsreihe wird von der Sutor-Stiftung Hamburg unterstützt.

HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

DI 4.7., 19.00

Bilder, ein Gespräch

Thomas Demand, Künstler, lebt in Berlin im Rahmen von querdurch, Reihe »spiel/raum:kunst«, Michael Diers
Mi, 5.7., 10 Uhr: Nachgespräch in Raum 213 a/b
HFBK, Lerchenfeld 2, Kleiner Hörsaal

DO 6.7., 19.30

Erich Mendelsohn (1887–1953) – ein (kosmo-)politischer Architekt und visionärer Europäer im Spannungsfeld Russland-Europa-Amerika

Regina Stephan, Technische Universität Darmstadt

DO 3.8. 19.30

Im Zentrum der Macht. Architektur und Politik am Berliner Spreebogen 1915–1945.

Christian Welzbacher, Berlin

DO 7.9. 19.30

Nach dem Palast. Deutschlands Mitte. Eine vorübergehende Leere?

Jörn Düwel, HafenCity Universität Hamburg
DO 5.10. 19.30

Weiblichkeit zwischen bürgerlichen Idealen und Bestrebungen. Zur Architektur des Frauenpavillons und den Frauenaustellungen 1873-1938.

Mary Pepchinski, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden

Eine Veranstaltungreihe im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers 2006, organisiert durch das HCU (HfbK) Doktorandenkolloquium zur Geschichte und Theorie der Architektur, Vortragsreihe »Architektur und Politik«

Lichtwarksaal der Carl-Toepfer-Stiftung, Neanderstraße 22, Hamburg

<http://www.politische-bildung.hamburg.de>
<http://www.architektursommer.de>

DO 20.7. 19.00

I. Subjektivität & Entwicklung 3. Verwandlung und Heldentum

Diedrich Diederichsen

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23, Hamburg

DO 3.8. 19.00

I. Subjektivität & Entwicklung 4. Renaldo & Clara

Diedrich Diederichsen

Kunstverein in Hamburg, Klosterwall 23, Hamburg

workshops

DO 13.7. 19.00

montagsPRAXIS

Kampf um Relevanz

Michaela Eichwald and Friends

Lesung und Plattenauflegen mit Helena Huneke, Thomas Gann und Katha Schulte
Kunstverein, Klosterwall 23, Hamburg
<http://www.kunstverein.de>

FR 14.7. 11.00 BIS 18.00

Das intellektuelle Feld, der Algerienkrieg und die postkoloniale Konstellation

Haus der Photographie in den Deichtorhallen Hamburg

Deichtorstr. 1 – 2, Hamburg
www.deichtorhallen.de

DO 27.7. 19.00

Queer/Prekär: Basso, Assembly International, Making Off, Outside

u. a., Yusuf Etiman, Stephan Geene, Tim Stüttgen
Zeitungs- und Buchvorstellung zum Verhältnis der Politik Queerer Räume und der Politisierung ökonomischer Prekarität. Es werden Ausschnitte aus dem Film »Race d'ep!« von Lionel Soukaz und Guy Hocquenghem gezeigt.
Kunstverein, Klosterwall 23, Hamburg
<http://www.kunstverein.de>

FR 25.8. 11.00 BIS 17.00

Die Ökonomie der Prekarität. Wirtschafts-, Zeit- und Mentalitätsstrukturen im (post-)kolonialen Zeitalter

Haus der Photographie in den Deichtorhallen Hamburg
Deichtorstr. 1–2, Hamburg
www.deichtorhallen.de

ausschreibungen

»ZUKUNFTSVISIONEN«

Der Kunstwettbewerb »Zukunftsvisionen« ist Teil der vom Hamburger Senat initiierten »China Time – Hamburg 2006«, die vom 13. September bis 1. Oktober in Hamburg stattfinden wird, um den engen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Hamburg und China Ausdruck zu verleihen.
An diesem Kunstwettbewerb werden sich deutsche und chinesische junge Menschen beteiligen, die sich mit der Frage künstlerisch auseinandersetzen, welche Ängste und Hoffnungen für junge Menschen mit der fortschreitenden Globalisierung verbunden sind.

Die Preise:

1. Platz für deutsche Künstler: ein Flug Hamburg-Shanghai-Hamburg

1. Platz für chinesische Künstler: ein Flug Shanghai-Hamburg-Shanghai

Weitere Preise werden in Kürze bekannt gegeben.

Teilnahmebedingungen:

Alle Einsendungen müssen bei der Hamburger China-Gesellschaft e.V., Hindenburgstraße 54a, 22297 Hamburg, zwischen dem 1. Mai und 31. Juli 2006 eingegangen sein.

Alle Teilnehmer/innen müssen zum Zeitpunkt der Einsendung mindestens das 18. Lebensjahr erreicht haben und dürfen nicht älter sein als 25 Jahre. Als Altersnachweis ist eine Fotokopie des Personalausweises mitzuschicken. Alle Teilnehmer/innen dürfen jeweils nur mit einer Einsendung am Wettbewerb teilnehmen. Alle Teilnehmer/innen müssen auf der Rückseite ihres Kunstwerks folgendes vermerken:

1. Titel des Kunstwerks; 2. Name der Künstlerin / des Künstlers; 3. Ort und Zeitpunkt der Erstellung; 4. Adresse der Künstlerin / des Künstlers; 5. Beruf.

Wird eine Rücksendung des eingereichten Werkes gewünscht, gehen die Kosten zu Lasten des Einreichenden. Bitte vermerken Sie entsprechende Wünsche in Ihren Unterlagen.

23

Kontakt und weitere Informationen zur Veranstaltung: Gisela Klemann-Dannecker (stellv. Projektleiterin)
E-Mail: klemann-dannecker@t-online.de
Telefon: 040/7110343

AKKUSCHRAUBERRENNEN 2006

Am 14. Oktober veranstaltet die HAWK FH Hildesheim das traditionelle Akkuschauberrennen. Es ist in diesem Jahr in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz ausgeschrieben. Alle sind herzlich eingeladen aktiv daran teilzunehmen oder einfach nur dabei zu sein.

Beim Akkuschauberrennen geht es darum, dass Designstudenten auf selbstkonstruierten Gefährten, angetrieben von einem Akkuschauber, im sportlichen Wettstreit gegeneinander antreten. Dabei muss mindestens eine Person als Pilot mitfahren! Allerdings wird nicht nur Schnelligkeit bewertet, sondern ebenso Idee und Gestaltung des Renners und des Teams. Das übernimmt eine Jury. Sie besteht zurzeit aus der Agentur Vogt + Weizenegger, Stiletto, Prof. Michael Erhoff und Herrn Großmann von der Black&Decker Designzentrale Deutschland.
Anmeldeschluss: 28.7.
<http://www.akkuschrauberrennen.de>

13. REGENSBURGER KURZFILMWOCHE

15. bis 22. November 2006
Einsendeschluss: 1.8.
<http://www.regenburger-kurzfilmwoche.de>

MÄRKISCHES STIPENDIUM FÜR BILDENDE KUNST 2007

Schwerpunkt: Künstlerische Fotografie
Die Märkische Kulturkonferenz e. V. – kurz MKK – wurde 1977 gegründet. Seitdem wird sie vom Märkischen Kreis, von den meisten Städten und Gemeinden im Kreisgebiet, dem Arbeitgeberverband der Metall- und Elektroindustrie Lüdenscheid und dem Arbeitgeberverband Ruhr/Lenne sowie von weiteren Institutionen und Privatpersonen unterstützt.

Das Ziel der MKK ist die Förderung junger Künstlerinnen und Künstler sowie des kulturellen Lebens im Märkischen Kreis. Dazu vergibt sie jährlich jeweils ein Stipendium für Musik, Bildende Kunst und Literatur. Bewerben kann sich, wer Deutscher im Sinne des Grundgesetzes ist oder seit mindestens zwei Jahren in Deutschland lebt. Der Abschluss einer künstlerischen Ausbildung darf nicht länger als zehn Jahre zurückliegen.

Stipendiumsdauer: 1.1. bis 31.12.2007
Stipendiumshöhe: 12000 Euro, die in monatlichen Teilbeträgen ausgezahlt werden.
Bewerbungsschluss: 31.7.
http://www.maerkischer-kreis.de/kultur/mkk/004Ausschreibung_Kunst.php

LOTTO, FOTO UND PREIS

LOTTO Brandenburg schreibt in diesem Jahr zum zweiten Mal den »Kunstpreis Literatur Fotografie« aus. Für jede Kunstform werden Preisgelder im Gesamtwert von 10000 Euro vergeben. Die Entscheidungen werden von zwei Fachjürs getroffen. Die Ausschreibung erfolgt für beide Kunstformen getrennt, ebenso die Bewertung der eingegangenen Arbeiten. Beide Kunstpreise sind ausgerichtet auf den Kulturraum Berlin-Brandenburg.

Die von den Jürs ermittelten Gewinnerarbeiten werden gemeinsam in einer Ausstellung in der LBL und in einer Publikation als Hörbuch (Texte) mit Booklet (Fotoarbeiten) präsentiert.
Einsendeschluss: 11.8.
<http://www.kunstpreis-literatur-fotografie.de>

CANON PROFASHIONAL PHOTO AWARD 2006

Mit diesem Wettbewerb lädt Canon alle Berufsfotografen, Fotostudenten und Auszubildende der Fotografie ein, das Thema Modefotografie neu zu definieren. Es können maximal zehn Arbeiten, die mit Canon Foto-Equipment aufgenommen wurden, eingereicht werden.
Einsendeschluss: 15.7.
<http://www2.canon.de/cppa>

KURZUNDSCHÖN

Die Kunsthochschule für Medien Köln und der Westdeutsche Rundfunk Köln veranstalten 2006 zum 9. Mal den internationalen Nachwuchswettbewerb kurzundschön für Werbespots, TV Design und Kurzfilm. Bewerben können sich Studierende von Film-, Design-, Kunst- und Medienhochschulen, Auszubildende aus den Bereichen Fernsehen, Film und Mediendesign sowie Volontäre.
Einsendeschluss: 15.7.
<http://www.kurzundschoen.khm.de>

EDWARD - THE YOUNG FILMMAKER'S AWARD

eDward richtet sich an junge Kreative bis 30 Jahre und ruft sie auf, mit einem 30-Sekunden-Film in den Wettbewerb einzusteigen. Die Wettbewerbskategorie in diesem Jahr ist »ZEITREISE/TIMETRAVEL«.
Einsendeschluss: 22.8.
<http://www.ed-ward.de>

AGITART IDEENWETTBEWERB

Agitart startet den Ideenwettbewerb »Bolkwerk«. Hierbei geht es um mögliche Zukunftsvisionen eines vereinten Europas. Pate des Wettbewerbs ist der ehemals aktuelle Vorschlag für ein neues, vereinfachtes EU Dienstleistungsgesetz. Entwickelt werden sollen Ideen von einem neuen Europa.
Vorstellungen von diesem zukünftigen Leben können in Form von Geschichten, Videos, Zeichnungen, Songs oder auf jegliche andere Art und Weise realisiert werden.
Einsendeschluss: 31.8.
<http://agitart.de/projekte5.htm>

EPSON ART PHOTO AWARD 2006

Der hoch dotierte Europäische Fotokunstwettbewerb wendet sich an Fotoklassen an Akademien, Hochschulen und anderen Ausbildungsstätten. Zwischen dem 1. Februar und 15. Juli 2006 können die Arbeiten eingereicht werden. Siegerehrung und Präsentation werden wieder im Rahmen der internationalen Kunstmesse ART COLOGNE in Köln Anfang November 2006 stattfinden.
Einsendeschluss: 15.7.
<http://www.art-photo-award.com>

FOTOWETTBEWERB: BILDER DER FORSCHUNG 2006

Gesucht werden die spektakulärsten und schönsten Bilder aus Forschung und Wis-

senschaft. Wissenschaftler, professionelle Fotografen, Professoren und ambitionierte Amateure sind aufgerufen, Fotos rund um das Thema Forschung einzureichen. Themen können Forschungsobjekte, aber auch die Forscher und ihr Arbeitsplatz sein. Einsendeschluss: 1.9. <http://www.bilder-der-forschung.de>

KATALOGE FÜR JUNGE KÜNSTLER

Ausstellungs- und Katalogförderpreis Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung hat 1982 das Programm »Kataloge für junge Künstler« eingerichtet. Der jährlich vergebene Preis zeichnete jüngere Künstler auf dem Gebiet der bildenden Kunst aus, indem er ihnen die Möglichkeit zu einer angemessenen Selbstdarstellung ihrer Werke in einem eigenen Katalog gab. Zugleich unterstützte das Programm hierdurch gemeinnützige Ausstellungsträger bei der Aufgabe, junge Künstler der Öffentlichkeit vorzustellen. Seit 2002 wird im Rahmen des Programms außer dem Katalog auch die Ausstellung gefördert. Die Stiftung möchte damit sowohl die Förderung von Künstlerkatalogen fortführen als auch die damit in Verbindung stehende Ausstellung unterstützen. Vorgesehen ist die Förderung von jährlich drei Ausstellungsvorhaben und den damit verbundenen Katalogen.

Mit diesem Programm möchte die Stiftung viel versprechenden Nachwuchskünstlern einen eigenen Katalog ermöglichen. Ausstellungsträger sollen ermutigt werden, neue und innovative Ausstellungskonzepte zu entwickeln.

Die Fördersumme für den Katalog beträgt bis zu drei Viertel der Herstellungskosten, maximal 12.500 Euro. Der Katalog soll in angemessener Weise das Schaffen des Künstlers in einer zwischen ihm und dem Antragsteller abgestimmten Form darstellen. Die Darstellung kann dabei über die in der Ausstellung gezeigten Werke hinausgehen. Der Künstler erhält 100, die Stiftung 60 Freiemplare des Katalogs. Die Stiftung bedient damit einen internationalen Verteiler. Die Fördersumme für die Ausstellung beträgt maximal 12.500 Euro. Die Mittel können sowohl für Personalkosten, etwa für einen Ausstellungskurator, oder für Sachkosten, die im Zusammenhang mit der Ausstellung entstehen, verwendet werden. Einsendeschluss: 15.9. <http://www.krupp-stiftung.de>

AUSTAUSCHFONDS OST-WEST

Im Rahmen des Programmschwerpunkts »Kulturelle Aspekte der Deutschen Einigung« hat die Kulturstiftung des Bundes einen »Austauschfonds Ost-West« eingerichtet. Durch den Fonds soll die Kooperation und der Austausch zwischen Kultureinrichtungen in den alten und neuen Bundesländern gefördert werden. Es hat sich gezeigt, dass der Austausch über die je unterschiedlichen geschichtlichen Erfahrungen und kulturellen Differenzen, die sich im Laufe von mehr als fünf Jahrzehnten zwischen den Gesellschaften in Ost- und Westdeutschland herausgebildet haben, weiterhin notwendig ist. Durch die Konzentration auf Berufs- und Arbeitsleben, auf Wirtschaft und Sozialstaat ist die kulturelle Dimension im Einigungsprozess zunehmend in den Hintergrund geraten. Der

Fonds zielt darauf, die kulturelle Dimension wieder zu stärken und den Austausch über die Vielfalt und die Hintergründe unterschiedlicher sozialer und kultureller Wahrnehmungsweisen zu fördern.

Mit dem Fonds will die Kulturstiftung des Bundes Kulturschaffende aus Ost- und Westdeutschland motivieren, gemeinsam inhaltlich zu arbeiten. Gefördert werden Austausch- und Kooperationsprojekte. Dies können der Austausch von Sammlungen oder Produktionen, gemeinsame Ausstellungs-, Film- oder Konzertreihen oder Projekte der Jugendkultur sein: Es kommt darauf an, dass kulturelle Institutionen aus den alten und neuen Bundesländern künstlerische und kulturelle Projekte gemeinsam entwickeln, planen und durchführen. Und dass die gemeinsamen Produktionen von Ost nach West oder West nach Ost wandern, um jeweils das kulturelle Angebot vor Ort zu bereichern. Daher versteht sich der Fonds als förderpolitische Maßnahme, um die innerdeutsche kulturelle Kommunikation zu aktivieren und zu stärken. Einsendeschluss: 31.8. <http://www.kulturstiftung-des-bundes.de>

NEW WALLS, PLEASE! 2006

Mit der Ausschreibung New Walls, Please! 2006 wird der erfolgreiche Gestaltungswettbewerb für Studierende und Nachwuchsdesigner bereits zum fünften Mal ausgelobt. Neben dem Preisgeld von insgesamt 10000 Euro werden in diesem Jahr erstmals zwei viermonatige, dotierte Praktika im Design-Atelier der A.S. Création Tapeten AG vergeben. Einsendeschluss: 31.8. <http://www.german-design-council.de>

RENAULT TRAFFIC DESIGN AWARD 2006

Am 20. April 2006 startet zum siebten Mal der Renault Traffic Design Award - Deutschlands einziger Preis für innovative Verkehrsarchitektur. Im Rahmen des Wettbewerbs zeichnet Renault Architekten, Stadtplaner und Studenten für zukunftsweisende Projekte und Entwürfe aus. Erstmals übernimmt in diesem Jahr Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung, die Schirmherrschaft für den Wettbewerb. Einsendeschluss: 31.7. <http://www.renault-trafficdesign.com>

6. OLDENBURGER KURZFILMTAGE ZWERGWERK

Vom 23. bis zum 26. November 2006 werden die 6. Oldenburger Kurzfilmtage zwergWERK stattfinden. Neben gemischten Kurzfilmprogrammen und mittellangen Filmen (max. 60 Minuten) wird es mehrere »special interest«-Blöcke geben, beispielsweise ein Programm mit aktuellen Musikvideos, eine Werkschau einer KurzfilmerIn und Wettbewerbe mit studentischen und regionalen Kurzfilmproduktionen. Einsendeschluss: 15.8. <http://www.zwergwerk.net>

editorial

**Nächster Redaktionsschluss:
18. SEPTEMBER**

VERANSTALTUNGEN MITTEILEN

Veranstaltungen rund um die HfbK werden parallel im Internet unter www.hfbk-hamburg.de und im digitalen und analogen Newsletter veröffentlicht. Um diesen Service so vollständig und aktuell wie möglich zu halten, schicken Sie bitte Ihre Veranstaltungshinweise direkt an uns per E-Mail an newsletter@hfbk-hamburg.de oder digital auf CD an Hochschule für bildende Künste | Newsletter | Lerchenfeld 2 | 22081 Hamburg

NEWSLETTER PER E-MAIL ERHALTEN

Einfach eine E-Mail mit Betreff: Newsletter Subskription an newsletter@hfbk-hamburg.de schicken.

HERAUSGEBER

Präsidium der Hochschule für bildende Künste Hamburg, Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg

REDAKTION

Karin Pretzel, Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg
Tel.: 040/42 89 89-205
Fax: 040/42 89 89-206
E-Mail: presse@hfbk.hamburg.de

BEITRÄGE – KOORDINATION, BILDREDAKTION UND REALISIERUNG

Kora Jünger
Tel.: 040/42 89 89-213
E-Mail: kora.juenger@hfbk.hamburg.de

BEITRÄGE – REDAKTIONELLE MITARBEIT AN DIESER AUSGABE:

Swenja Thomsen, Elena Winkel

BEILAGE – KOORDINATION, BILDREDAKTION UND REALISIERUNG

Kerstin Stoll
Tel.: 040/42 89 89-389
E-Mail: kerstin.stoll@hfbk.hamburg.de

BEILAGE – REDAKTIONELLE MITARBEIT AN DIESER AUSGABE:

Klaus Frahm, Hans-Joachim Lenger, Andreas Spiegl, Heimo Zobernig

V.I.S.D.P.: KARIN PRETZEL

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

TITELBILD

Jahresausstellung 2005, Fotograf: Martin Langer